Donnerstag, den 18. Oktober 1923 Einzelnummer 30 Millionen. 34. Jahrgang — Nr. 244

# Volkswacht

für Schlesien

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5, durch die Zweigstelle, Zigarrengeschäft Reichelt, Matthiasstraße 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. Postpreis freibleibend! Für die Woche vom 15. bis 20. Oktober 140 Millionen Mk.

Organ für die werktätige Bevölkerung
Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206. Redaktion Ring 3141.
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 10 Millionen, ausw. 15 Millionen. Anzeigen unt. Text 40 Millionen, ausw. 50 Millionen, Stellenangeb. 5 Millionen, Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- u. Wohnungs-Anzeigen 4 Millionen. Kleine Anzeigen pro Wort 1 Million, das fette Wort 3 Millionen. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

# Soll die Teuerung weitergehen?

## Preis-Herabsetzungen her!

Infolge Ermäßigung der Goldmarkpreise für Kohle hat der Reichswirtschaftsminister den Zement-Höchstpreis von 525 Goldmark für je 10 000 Kilogramm mit Wirkung ab 17. Oktober auf 450 Goldmark herabgesetzt, nachdem der Höchstpreis in der letzten Woche bereits um 30 Goldmark ermäßigt worden war.

* * *

Solchen Herabsetzungen müssen viele weiteren und gründlicheren folgen, ehe eine Rückwirkung auf den allgemeinen Preisstand zu erwarten ist.

### Die Reichsindexziffer

für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) stellt sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den 15. Oktober auf das 691,9-millionenfache der Vorkriegszeit. Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (109,1 Millionen) beträgt demnach 534,2 v. H.

Das Niveau der Großhandelspreise hat sich in der Zeit vom 9. bis 16. Oktober nach den Berechnungen des statistischen Reichsamtes um 255,4 v. H. auf das 1093millionenfache des Friedensstandes gehoben. In der gleichen Zeit stieg der Dollarkurs um 241,7 v. H. auf 4,1 Milliarden Mark, sodaß das Goldniveau der Großhandelsindexziffer (1913 bis einhundert) eine Aufwertung von 107,6 (Gold) auf 111,9 (Gold) erfuhr. Diese wurde vorwiegend durch den Uebergang zur freien Brotwirtschaft herbeigeführt, wodurch die Herabsetzung der Kohlenpreise mehr als ausgeglichen wurde. Von den Hauptgruppen stiegen die Einfuhrwaren um 285,2 v. H. auf das 1525-millionenfache, die Inlandswaren um 247.3 v. H. auf das 1006-millionenfache und ferner die Lebensmittel (im Großhandel) um 351,6 v. H. auf das 838-millionenfache und die Industriestoffe um 192,7 v. H. auf das 1570-millionenfache des Friedensstandes.

### Erklärungen des Reichsarbeitsministers.

In der Bundesausschußsitzung der gewerkschaftlichen Spitzenverbände nahm der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns das Wort zu Ausführungen, die angesichts der kommenden Pläne der Reichsregierung von besonderer Bedeutung sind. Der Reichsminister erklärte, daß das ständig wachsende Heer der Arbeitslosen nicht nur eine Gefahr für die Wirtschaft, sondern auch eine Bedrohung der Existenz des Reiches ist. Das ganze Problem sei so groß und so fürchterlich, wie wir es seit Kriegsende noch nicht erlebt haben. Der Minister erkannte die starke Reduzierung der Reallöhne durch die übermäßige Preissteigerung an. Deshalb soll mit aller Kraft gegen die Preistreiberei der Konventionen und die Mißbräuche im Kartell- und Trustwesen vorgegangen werden. (Wann? Red.) Die Regierung habe sich, um dem Ernst der Lage gerecht zu werden, vom Reichstag das Ermächtigungsgesetz geben lassen. Sie sei entschlossen, es nicht gegen die Interessen und Wünsche der Arbeitnehmerschaft anzuwenden. Sie werde nach allen Seiten gleichmäßig vorgehen. Dr. Brauns gibt dann seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die Gesetze über die Arbeitszeit und über das Kartellwesen im gleichen Schritt und Tritt erledigt werden. Die sozialen Unterstützungen sollen nicht abgebaut werden. Um der Notlage der Bevölkerung gerecht zu werden, sollen auf dem Gebiete der Erwerbslosenfürsorge Verbesserungen eintreten. Leider seien die Mittel der Regierung beschränkt, da wir nicht eine neue Währung aufbauen und unsere Finanzen in Ordnung bringen und auf der anderen Seite so tun können, als ob wir keine Not leiden. Die Regierung will der ungeheuren Krise und Notlage durch gewisse Aenderungen im Wirtschaftsleben Rechnung tragen. Sie sei weit davon entfernt, hinsichtlich der Rechtsverhältnisse der Arbeiterschaft auf die Vorkriegsverhältnisse zurückzukommen.

### Steuerentwürfe vor dem Reichswirtschaftsrats-Ausschuß.

Bei der Beratung des Gesetzentwurfs über wertbeständige Steuern lehnte der Finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats die im Gesetz vorgesehene Erhöhung der Umsatzsteuer von 2 auf 2½ Prozent mit 22 gegen 4 Stimmen ab. Ein Antrag auf Befreiung der Genossenschaften von der Umsatzsteuer für den von den Genossenschaftern eingezahlten Betrag fand nur eine knappe Mehrheit von 13 gegen 12 Stimmen. Mit 12 gegen 2 Stimmen wurde ein Antrag Dr. Hechenburg angenommen, der besagt, daß sich bei Fusionen von Aktiengesellschaften die Kapitalverkehrssteuer (Fusionssteuer) um die Hälfte ermäßigt. Man glaubt, bei der heutigen Wirtschaftslage notwendigen Zusammenschlüssen nicht hindernd in den Weg treten und gleichzeitig, vom steuerlichen Standpunkt aus, keiner Steuerumgehung in Form von Dachgesellschaften und Interessengemeinschaften Vorschub leisten zu dürfen. Schließlich lehnte der Ausschuß mit 7 gegen 5 Stimmen den Entwurf der Börsensteuer ab, der eine einmalige Börsenzulassungssteuer in Höhe von 500 Goldmark sowie eine fortlaufende Börsenbesuchssteuer für jeden Börsenbesucher in Höhe von 100 Goldmark für jeden angefangenen Kalendermonat vorsieht.

### Der erste größere Spekulanten-Konkurs.

Wie Berliner Blätter melden, handelt es sich bei der Insolvenz einer Berliner Bankfirma, für die an der Börse umfangreiche Deckungen vorgenommen wurden, um das noch jüngere Bankhaus Kochmann, Seidler & Co. Die Glattstellungen, die für Rechnung der insolventen Firma an der Börse vorgenommen werden, sollen über 1000 Billionen betragen.

## Der Schritt des deutschen Geschäftsträgers in Paris

am Mittwoch war nach einer Meldung des Pariser Vertreters der „Vossischen Zeitung“ hauptsächlich dazu bestimmt, Poincaré davon zu überzeugen, daß Verhandlungen von Regierung zu Regierung über die Wiederaufnahme der Arbeit im Ruhrgebiet und die Regelung der Sachleistungsfrage notwendig seien. Es liege jedoch der Grund zu der Annahme vor, daß Poincaré an seiner ablehnenden Haltung gegenüber dem deutschen Wunsche direkter Verhandlungen bis auf weiteres festhalte. Der deutsche Geschäftsträger habe im Laufe der Unterhaltung dargelegt, was von seiten der Reichsregierung geschehen sei, um die Wiederaufnahme der Arbeit im Ruhrgebiet zu erleichtern, und auf diese Weise ihren guten Willen zu beweisen. Der Geschäftsträger sei auf die Aufhebung der Kohlensteuer eingegangen und habe Poincaré eine schriftliche Auseinandersetzung der Gründe überreicht, aus denen die deutsche Regierung sich zu dieser Maßnahme entschlossen habe. Diese schriftlichen Darlegungen sollen von französischen Sachverständigen geprüft werden. Botschaftsrat von Hösch habe im Laufe der Unterhaltung weiter betont, daß die Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes bedenkliche Rückwirkungen auf die innere Lage in Deutschland haben könnte. Jedoch trifft es nicht zu, daß die Frage der Neubesetzung des deutschen Botschafterpostens in Paris angeschnitten worden ist.

## Der Generalstreik in Oberschlesien

ist im ganzen bereits in sich zusammengebrochen. Die Gewerkschaften hatten die Leitung nicht in die Hand genommen, wobei nach einem Bericht des Hindenburger „Volksblatts“ die Stellungnahme der nichtsozialistischen, aber gewerkschaftlich in Polnisch-Oberschlesien führenden „Polnischen Berufsvereinigung“ ausschlaggebend war. Das Eingreifen des Militärs und die Ausschaltung des bisherigen Wojewoden, der als zu wenig scharf galt, und durch einen Warschauer Beamten ersetzt wurde, wurde gleichzeitig zu Ausnahmemaßnahmen gegen die nationale Minderheit ausgenutzt. Für diese Maßnahmen hat der Streik nur die Vorwände geliefert. Der deutsche sozialdemokratische „Volkswille“ ist z. B. immer noch verboten und versiegelt. Der deutsch-bürgerliche „Oberschlesische Kurier“ wurde vorgestern wieder freigegeben, doch sind zwei seiner Redakteure ausgewiesen worden. Die Arbeitgeber haben den Zusammenbruch des Streikes dadurch erreicht, daß sie Verhandlungen mit den Gewerkschaften ablehnten, da diese ja doch nicht „Herren der Massen“ seien.

### Politische Zuspitzung in Polen.

**Die rechtsstehende Warschauer „Gazetta Warszawska“ weist auf die „Spekulationsorgie“, die „Kommunistenagitation“ und den „verbrecherischen Anschlag auf das Pulvermagazin“ (vgl. unsere gestrige Meldung, Red.) hin und fordert erweiterte Vollmachten für die polnische Regierung auf finanziellem Gebiet und zum Schutze der öffentlichen Ordnung. „Kurjer Polski“ erfährt aus Sejmkreisen, daß die Regierung einbesonderes Vollmachtsgesetz und die Ausschaltung des Parlaments für einen Monat vom Parlament verlangen werde. Die Blätter melden Massenverhaftungen von Kommunisten und die Auflösung einzelner Gewerkschaftsverbände in Warschau, Krakau und Lemberg.**

### Günstiger Stand der Lodzer Textilindustrie.

Wie die Konkurrenten der deutschen Industrie von den gegenwärtigen Ueberweltmarktpreisen in Deutschland profitieren, beleuchtet zum Beispiel folgende Meldung:

Im August 1923 wurden rund 4 Millionen Kilogramm Rohbaumwolle, 1,2 Millionen Kilogramm Rohwolle nach Lodz eingeführt. Ausgeführt wurden 6,4 Millionen Kilogramm Baumwollwaren und 1,3 Millionen Kilogramm Wollwaren. Wie die „Korrespondenz der Berichte aus den neuen Staaten“ meldet, geht der Verkauf von Textilwaren flott vor sich und die Lager an Rohbaumwolle verringern sich beständig

### Die Ausschaltung Deutschlands als Zwischenhandelsland.

Wie die Erhöhung aller deutschen Preise über den Weltmarktstand wirkt, zeigt als Beispiel folgende Meldung: Soeben ist in Riga (Alexanderstraße 31) ein Geschäftskontor „Braslat“ gegründet worden, das als Handelskammer beim brasilianischen Konsulat in Riga gedacht ist. Geschäftsleiter ist der brasilianische Konsul Alfred Dinberg, mitinteressiert sind lettländische und brasilianische Handelsfirmen, u. a. das in Rio de Janeiro und Hamburg vertretene Handelshaus Schmidt & Trost. Wie der Konsul dem Rigaer Mitarbeiter des Ost-Expreß erklärte, beabsichtigt „Braslat“ Häute, Leder, Rohgummi, Quebracho, Konserven, Kaffee und andere Kolonialwaren nach Lettland zu importieren und eventuell Liköre, Holzdraht, Streichhölzer, Flachs und andere lettländische Erzeugnisse nach Südamerika auszuführen. Das Unternehmen will sich nicht auf den lettländisch-südamerikanischen Warenaustausch beschränken, sondern mit der Zeit überhaupt als osteuropäische Handelszentrale für den Verkehr mit Latein-Amerika auftreten, mithin das Geschäft auch mit den anderen baltischen Staaten und besonders auch Rußland pflegen, demgegenüber aber den in England, Holland, Deutschland und Kopenhagen konzentrierten Zwischenhandel im Verkehr Südamerikas mit dem europäischen Osten auszuschalten suchen.

**1 Dollar (Berlin) 5486625000 Mk.**
**1 Dollar (Newyork) 5000000000 Mk.**

## Fort mit dem militärischen Ausnahmezustand!

Vom Parteivorstand wird uns mitgeteilt:

**Der Parteivorstand hat sich in seiner Mittwoch-Sitzung mit dem militärischen Belagerungszustand und den durch ihn geschaffenen Zuständen in den Einzelstaaten beschäftigt. Er ist dabei einmütig zu der Ueberzeugung gelangt, daß die schleunige Aufhebung des militärischen Belagerungszustandes notwendig ist, um im Verhältnis des Reichs zu den Einzelstaaten die Rechtsgleichheit wiederherzustellen.**

* * *

**Wie wir hören, ist der gestrige Beschluß des sozialdemokratischen Parteivorstandes über die Aufhebung des militärischen Belagerungszustandes noch gestern von dem Abgeordneten Hermann Müller-Franken dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler mitgeteilt worden. Laut Lokalanzeiger soll gestern abend das Reichskabinett zusammengetreten sein und sich mit dem sozialdemokratischen Ersuchen beschäftigt haben. Der „Vorwärts“ erklärt, daß in Sachsen die Möglichkeiten einer Verständigung durchaus gegeben sind; das Reich müsse jedoch zeigen, daß es die Verständigung will. Es dürfe nicht einem militärischen Befehlshaber gestatten, alle Möglichkeiten zu einer Verständigung zu verschütten. Mit dem Vorgehen gegen Sachsen erreiche man, daß sich mit jedem Tag die Zahl der Sozialdemokraten vermehrt, die sich fragen, wie lange noch eine mitverantwortliche Beteiligung ihrer Partei an der Leitung der Reichsgeschäfte möglich sein werde. Zu ihnen gehörten nicht nur jene Parteigenossen, die von Anfang an von einem Wiedereintritt in die Regierung nichts wissen wollten, sondern auch solche, die sich für einen solchen mit aller Entschiedenheit eingesetzt haben. Es sei notwendig, mit aller Deutlichkeit auszusprechen, daß man der Sozialdemokratischen Partei nicht zumuten dürfe, sie solle Dinge decken, die sie durchaus nicht decken könne.**

### Der sächsische Zivilkommissar endlich ernannt.

Wie die Berliner Blätter von zuständiger Seite erfahren, ist die Ernennung des Zivilkommissars für den Wehrkreis IV nunmehr vollzogen. Ernannt wurde Richard Meier (Zwickau), sozialdemokratisches Mitglied des Reichstages.

* * *

Die Ernennung dieses der sächsischen Regierung nahestehenden Zivilkommissars ist leider so spät erfolgt, daß der Reichswehrkommandeur in Mitteldeutschland vorher bereits seine Maßnahmen gegen die proletarischen Hundertschaften und gegen die legalen Betriebsräteorganisationen treffen konnte. Daß die stimmungverschärfenden Maßnahmen des Reichswehrgenerals von der sächsischen Regierung nicht ruhig hingenommen werden, zeigt folgende Meldung:

Ein Aufruf des Arbeits-, des Wirtschafts- und des Finanzministers fordert die Betriebsräte, Kontrollausschüsse, Gewerkschaften, Ortskartelle und Konsumvereine Sachsens zu einer Konferenz in Chemnitz am Sonntag, den 21. Oktober, auf, um über Mittel und Wege zu beraten, wie die Arbeit und Ernährung der werktätigen Massen sicherzustellen sei.

Das Thema dieser Konferenz ist u. E. durchaus geeignet, die sächsischen Funktionäre der Arbeiterbewegung mit Besonnenheit zu erfüllen: die Schwierigkeiten der Ernährung gerade Mitteldeutschlands weisen auf die natürlichen Grenzen der dort eingeschlagenen politischen Methoden hin, die den Gegnern leider nur allzu gut bekannt sind. Die Legalisierung einer vom Militärbefehlshaber verbotenen Konferenz durch die Zivilminister zeigt die Schärfe des Konflikts, den bayrische Stimmen und Blätter vom Schlage der „Schlesischen Zeitung“ wohlbewußt gerade gegenwärtig noch zu verschärfen suchen.

* * *

Im sächsischen Landtag erklärte Ministerpräsident Genosse Dr. Zeigner, ihm sei ein Schreiben des Wehrkreiskommandos Dresden zugegangen, in dem gefordert werde, daß die Regierung Stellung nehmen wolle zu den Ausführungen, die der Minister Böttcher in einer Rede in Leipzig gemacht habe. Weiter erklärt Ministerpräsident Zeigner, er habe erfahren, daß der bayrische Gesandte in Berlin der Reichsregierung eine Note des Inhalts übermittelt habe, der Dresdener Betriebsrätekongreß bedeute einen feindlichen Akt gegen die bayrische Regierung. Diese frage an, welche Maßnahmen die Reichsregierung dagegen zu ergreifen gedenke. Der Ministerpräsident erklärte weiter, wenn diese Kreise sich durchsetzen, gehöre die Republik der Geschichte an. Dem Wehrkreiskommando sei die sächsische Regierung keine Rechenschaft schuldig. Sie werde auf dessen Drohungen keine Antwort geben. Verfassungsmäßige Anordnungen der Reichsregierung werde die sächsische Regierung ausführen. Hierauf wurde das deutschnationale Mißtrauensvotum gegen die Regierung Zeigner mit 48 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen 45 bürgerliche Stimmen abgelehnt.

* * *

In einer Berliner Konferenz von örtlichen Gewerkschaftsfunktionären ist bereits beschlossen worden, für den Fall eines militärischen Vorgehens gegen Sachsen den Generalstreik im Reiche auszurufen. Wir halten es trotz einigen dunklen

Redewendungen eines halbamtlichen Preßbüros für ganz ausgeschlossen, daß die jetzige Reichsregierung es zu einem solchen militärischen Vorgehen kommen läßt, zumal Genosse Dr. Zeigner sich in seiner gestrigen Landtagserklärung der Reichsregierung gegenüber, wie selbstverständlich, streng loyal gezeigt hat.

## Im thüringischen Landtag

gab der Staatsminister Genosse Frölich die Regierungserklärung ab, die dem von uns bereits veröffentlichten Verhandlungsprogramm zwischen SPD. und KPD. entspricht. Auch die Unterstützung der Propaganda für eine Arbeiterregierung im Reich und die Forderung einer Außenhandelskontrolle nach russischem Muster ist darin enthalten — zwei Punkte, die angesichts der politischen Machtverhältnisse im Reich und angesichts unserer Wirtschaftsorganisation außerhalb Thüringens nur bei einem Teil der Kommunisten Zustimmung finden werden. (Für eine Außenhandelskontrolle dürften vielleicht auch einige Kartell-Kapitalisten dankbar sein.) Schon die sächsische Regierungserklärung hat sich von diesen undurchführbaren agitatorischen Forderungen freigehalten. Dafür sind aber die Programmforderungen für die thüringische Politik in der Erklärung Frölichs streng im Rahmen der Verfassung gehalten, was angesichts des Eintritts der Kommunisten in diese Landesregierung praktisch von unendlich größerer Bedeutung ist und die deutschnationale Hetze gegen „Sowjet-Thüringen" (!) am besten widerlegt.

## Selbst deutschnationale Gewerkschaftsvertreter gegen Kahr!

Im „Deutschen" unterstreicht G. Schloder, Gauvorsteher des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, die Forderungen der christlichen Gewerkschaften nach Aufhebung des Kahrschen Streikverbots und bemerkt dazu:

Zeitigen auch diese Hinweise keine Aenderung, so wird es unausbleiblich sein, daß die Angestellten- und Arbeiterschaft Bayerns an die Reichsregierung herantritt mit der dringenden Forderung, die Rechte der Arbeitnehmerschaft auch in Bayern ungeschmälert zu wahren.

Also selbst der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband fordert Reichsintervention in Bayern!

* * *

**München**, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Nach zehntägigem Verbot ist am Montag der „Völkische Beobachter" wieder erschienen. Wer gerade von dieser Nummer eine besondere Kraftleistung des Herrn Hitler erwartet hat, ist etwas enttäuscht von der ungewöhnlichen Zurückhaltung. Die Sprache gegen Kahr ist um vieles milder geworden und einem neuen Versuch, den Generalstaatskommissar gegen die Bayrische Volkspartei scharf zu machen, merkt man deutlich an, daß sein Urheber an dieser Taktik selbst keine rechte Freude mehr habe. Diese tendenziöse Polemik erschöpft sich in folgenden Sätzen:

„In Bayern wächst sich die Regierung des Generalstaatskommissars in einer Weise aus, die wir schon seit den ersten Tagen befürchtet haben. Zu schwach, dem organisierten Verrat im Reich einen wirklichen Kampf anzusagen, verharrt die bayrische Staatsregierung in Passivität. Es wäre gut, wenn Herr v. Kahr ein wenig auf die Straßen Münchens gehen würde, um sich mit der Stimmung des Volkes etwas bekannt zu machen. Er würde dann merken, daß seine Popularität, von welcher die Bayrische Volkspartei jetzt plötzlich so viel zu erzählen weiß, sich schon heute auf ein Achselzucken beschränkt . . . Wir raten Herrn v. Kahr im allgemeinen vaterländischen Interesse, der Bayrischen Volkspartei und ihren Machenschaften ein Ende zu bereiten."

### Der erste Landesverratsprozeß unter dem bayrischen Ausnahmezustand.

**München**, 17. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Vor dem Volksgericht in Regensburg fand am 15. Oktober gegen den verantwortlichen Redakteur unseres Parteiorgans für die Oberpfalz, der jetzt verbotenen „Volkswacht", ein Strafprozeß wegen drei Verbrechen des Landesverrats und eines Vergehens gegen die bayrische Notverordnung vom Mai 1923 statt. Für die ganze Verhandlung, die vom Vormittag bis in die späten Nachtstunden dauerte, war ein vollkommener Ausschluß der Oeffentlichkeit verfügt. Der vom Rechtsanwalt Genossen Saenger verteidigte Redakteur Sturm wurde von sämtlichen Anklagen unter der Kostenaufbürdung auf die Staatskasse freigesprochen. Interessant ist, daß die Beschuldigung auf Landesverrat unter anderem wegen Veröffentlichung derselben Mitteilung über Waffenfunde erhoben worden war, wegen der seinerzeit die „Münchener Post" für eine ganze Woche verboten wurde.

### Wie billig man in München einen Juden halbtot schlagen kann.

Das Schöffengericht München verurteilte den Nationalsozialisten Südbauer wegen des brutalen Ueberfalles auf das greise Ehepaar Kommerzienrat Fraenkel und deren Sohn, die alle, weil sie Juden sind, mißhandelt wurden, zu einem Monat und einem Tag Gefängnis, drei weitere Nationalsozialisten zu sieben, drei und einen Tag Gefängnis. Gegen den erkrankten Nationalsozialistenführer Max Weber wird später verhandelt werden.

## Die gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften

Die Geldschwierigkeiten behoben.

In einer Kleinen Anfrage war zur Sprache gebracht worden, daß eine Anzahl der großen gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften mangels rechtzeitigen Empfanges der Entschädigungsbeträge durch das Reich in Zahlungsschwierigkeiten geraten seien. Sie müßten ihre Bautätigkeit zum Nachteil der unter Dach zu bringenden aus dem Osten vertriebenen Deutschen einstellen. Das Staatsministerium wurde aufgefordert, bei der Reichsregierung die schleunige Auszahlung der von den Siedlungsgesellschaften verlegten Gelder zu erwirken. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, beantwortet der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die Anfrage folgendermaßen:

„Die Geldschwierigkeiten, die den provinziellen gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften bei der Ansiedlung der Ostflüchtlinge gemäß dem Flüchtlingssiedlungsgesetz entstanden, sind zurzeit behoben. Nach den Verhandlungen mit dem Reiche, die unter Beteiligung der Siedlungsgesellschaften stattgefunden haben, sind Abkommen getroffen, die die beschleunigte Auszahlung der Entschädigungsgelder sicherstellen sollen. Auch ist die baldige Bereitstellung neuer erheblicher Reichsmittel zur Ausführung von Siedlerbauten in Aussicht gestellt."

## Ponfick, der Republikaner.

Verurteilung zur Strafe der Dienstentlassung.

Ministerialrat Dr. Ponfick, der früher beim Reichsarbeitsministerium als Leiter der Unterabteilung für ländliches Siedlungswesen beschäftigt war und nach seinen trotz Verbotes des Reichsarbeitsministers betriebenen Presseangriffen gegen den preußischen Landwirtschaftsminister Braun im Disziplinarverfahren wegen Verletzung seiner Gehorsamspflicht zu einer Geldstrafe und zur Strafversetzung verurteilt wurde, hatte in einem neuen Disziplinarverfahren sich vor der Reichsdisziplinarkammer in Berlin zu verantworten. Zur Last gelegt wurden ihm diesmal Angriffe gegen das Reichsarbeitsministerium und gegen die deutsche Republik in einigen von ihm im Jahre 1922 durch die „Deutsche Tageszeitung" und die „Zeit" veröffentlichten Artikeln, die sich mit dem Siedlungswesen und den Leistungen des Reichsarbeitsministeriums auf diesem Gebiete beschäftigten. Auch hatte er nach seiner Strafversetzung an das Reichsversorgungsgericht die Uebernahme des ihm zunächst zugewiesenen Amtes eines Hilfsrichters verweigert, was als Verletzung seiner dienstlichen Pflicht angesehen wurde.

Vor der Disziplinarkammer erklärte Dr. Ponfick, die Artikel habe er als Mitglied des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates veröffentlicht, dessen Mitglied er auf Vorschlag des Reichslandbundes geworden war. Er habe grundsätzlich Bedenken, sich überhaupt auf die Anklage zu äußern, denn als Mitglied des Reichswirtschaftsrates brauche er niemand Rechenschaft abzulegen.

Zu den Angriffen auf die Republik und zu dem Vorwurf der „Krippengier" machte der Vorsitzende der Reichsdisziplinarkammer, Kammergerichts-Senatspräsident Großmann, den Angeklagten darauf aufmerksam, daß dieser ja erst nach der Staatsumwälzung seine Karriere gemacht habe, nachdem er in das Reichsarbeitsamt berufen worden war. Ob er etwa Aeußerungen über die republikanische Regierung und seinen Hinweis auf das „schwarz-weiß-rote Deutschland" für vereinbar mit seinem Eid auf die republikanische Reichsverfassung halte. Dr. Ponfick antwortete mutig: „Jawohl!" und er fügte stolz hinzu, schon vor der Revolution sei er Regierungsrat im Oberpräsidium Berlin geworden. Ein Beisitzer fragte ihn, ob er nach der Revolution bei seiner Gesinnung es nicht für bedenklich gehalten habe, die Stellung eines Ministerialrats im Reichsarbeitsamt anzunehmen, um die er sich doch wohl selber beworben habe. Ohne mit der Wimper zu zucken, antwortete Ponfick, er habe ja gewußt, daß zwei Drittel bis drei Viertel der alten Beamten Monarchisten blieben.

Nach langer Beratung entschied die Disziplinarkammer, daß die dem Angeklagten zur Last gelegten Dienstvergehen in allen Punkten erwiesen seien. Zur Uebernahme des Hilfsrichteramts hatte er sich anfangs bereit erklärt, daher durfte er nicht mehr zurücktreten. Für die Presseartikel kann er den Schutz der Immunität eines Mitgliedes vom Reichswirtschaftsrat nicht in Anspruch nehmen, auch wenn sie im Zusammenhang mit seiner dortigen Tätigkeit stehen. Durch diese Artikel hat er den Aufbau des neuen Staates und dessen Autorität aufs äußerste gefährdet, was gerade er als ein Beamter der Zentralinstanz nicht tun durfte. Selbst wenn seine Angriffe berechtigt wären (was dieses Gericht gar nicht zu untersuchen gehabt habe), habe er nicht solche Angriffe gegen seine Behörde richten dürfen. Die hämische Verhöhnung der Republik zieme sich nicht für einen Beamten, der in ihrem Dienst steht und von ihr sein Gehalt bezieht. Dr. Ponfick habe durch sein Verhalten sich der Achtung, die sein Beruf erfordert, nicht würdig gezeigt. Da er bereits verheiratet war, konnte nur Dienstentlassung in Frage kommen, auf die das Disziplinargericht erkannt hat. Mit Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage wurde ihm die Hälfte des gesetzlichen Ruhegehaltes auf fünf Jahre zugebilligt.

### Die zeitweilige Einschränkung der Versammlungsfreiheit.

Anläßlich zahlreicher Anträge auf ausnahmsweise Gestattung von Versammlungen unter freiem Himmel oder Umzügen weist der preußische Minister des Innern, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst" zufolge, daraufhin, daß das Versammlungsverbot nicht gegen eine bestimmte politische Richtung erlassen wurde, sondern lediglich ergangen ist, um bei der augenblicklichen politischen Lage nach Möglichkeit jeden Anlaß zu vermeiden, der zu irgendwelchen Zusammenstößen und Unruhen führen könnte. Das Verbot beruht also auf rein sicherheitspolizeilichen Erwägungen. Nicht die jeweiligen Sicherheitsverhältnisse des Ortes, an dem die Versammlungen geplant sind, sondern die äußerst gespannte innerpolitische Lage des ganzen Staates müsse dabei in Betracht gezogen werden, da auch örtlich vielleicht unbedenkliche Veranstaltungen durch Rückwirkung auf andere Orte und Verhältnisse eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit im Staatsganzen bedeuteten. Zur ausnahmsweisen Gestattung solcher Veranstaltungen könne sich der Minister nur bereit finden, wenn die Veranstaltung im Allgemeininteresse wünschenswert ist; andererseits würden von dem Verbot nicht alle Veranstaltungen unter freiem Himmel betroffen, zum Beispiel seien Kirmesfeiern, Gartenkonzerte und dergleichen im allgemeinen keine Versammlungen, da bei ihnen weder Ansprachen noch Beratungen und Erörterungen über bestimmte Angelegenheiten stattzufinden pflegten. Bei künstlerischen Veranstaltungen werde der Inhalt der Darbietungen Beachtung finden müssen, dagegen seien Denkmalseinweihungen, Fahnenweihen, Gedächtnisfeiern und dergleichen im Hinblick auf Ansprachen fraglos als Versammlungen anzusehen. Umzug im Sinne des Verbotes sei die in Absicht der Erregung der Aufmerksamkeit des Publikums geschehende Bewegung zu einem bestimmten Zwecke der vereinigten Menschenmenge über Straßen und Plätze. Wanderungen geschlossener Schulklassen und ähnliche Veranstaltungen, die nicht in der Absicht geschähen, die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen, seien keine Umzüge im Sinne des Verbotes.

## Der Kartoffelexport aus Schlesien.

Der schlesische Militärbefehlshaber hat auf Befehl des Reichswehrministers das von ihm am 12. Oktober erlassene Verbot des Versandes von Kartoffeln über die Grenze Schlesiens für den innerdeutschen Versand aufgehoben. Der Versand von Kartoffeln für das Ausland bleibt verboten.

## Masaryk in Paris.

Der Präsident der Tschechoslowakei, Masaryk, wurde heute nachmittag, nachdem er mit dem Präsidenten der Republik, Millerand, Besuche ausgetauscht hatte, im Rathaus von den Stadtbehörden feierlich empfangen. Um 6½ Uhr nachmittags empfing Masaryk die bei der französischen Regierung beglaubigten Vertreter, darunter auch den deutschen Geschäftsträger, Botschafter von Hösch. Um 8½ Uhr fand im Elysee ein Galadiner statt, zu dem die beglaubigten Vertreter geladen sind.

Bei dem Festmahl im Elysee begrüßte der Präsident der Republik, Millerand, den Präsidenten Masaryk, dessen Anwesenheit in Frankreich die Aufrechterhaltung der zwischen der französischen und der tschechoslowakischen Nation hergestellten Zusammenarbeit beweise. Diese Zusammenarbeit sei notwendig, um die Achtung vor den Verträgen aufrechtzuerhalten und zur Wiederherstellung der Stabilität in Europa beizutragen. Masaryk betonte in seiner Erwiderung, daß die Tschechoslowakei Frankreich ewig erkenntlich bleiben werde für die ihr seit dem Kriege gewährte Unterstützung. Frankreich könne in guten und schlechten Tagen auf die Tschechoslowakei zählen. Masaryk führte dann u. a. aus: Wir haben unser außenpolitisches Programm durch die Organisation der kleinen Entente zum Ausdruck gebracht. Gegenüber allen unseren Nachbarn verfolgen wir diese Grundsätze, die auch unser eigenes Interesse erfordert. Den Beweis liefern wir durch unsere Politik gegenüber Oesterreich und Ungarn. Wir arbeiten loyal und unermüdlich an der Konsolidierung Mitteleuropas. Zum Schluß erklärte Masaryk, er wünsche aufrichtig den Frieden, aber er wünsche auch mit Frankreich, daß die in den Verträgen übernommenen Verpflichtungen und vor allen Dingen die Reparationen ehrlich durchgeführt würden. In diesen grundsätzlichen Fragen könne es keine Meinungsverschiedenheiten geben. Gewisse Unvollkommenheiten in der augenblicklichen politischen Verteilung in Europa aber könnten durch friedliche Abkommen beseitigt werden.

## Die Beschwerden der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakei vor der Internationale.

Laut „Prager Presse" wird die vom Hamburger Kongreß der 2. Internationale eingesetzte Kommission zur Untersuchung der Streitpunkte zwischen den tschechischen und den deutschen Sozialdemokraten in der Tschechoslowakei am 25. Oktober in Prag zusammentreten.

### Ausschluß von Sozialdemokraten aus den Sowjets.

Aus den verschiedenen Städten der Ukraina kommen Nachrichten, daß wiederum Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands, die in die Sowjets gewählt wurden, wie früher aus den Sowjets von der bolschewistischen Mehrheit ausgeschlossen werden.

**Parteigenossen und -Genossinnen werbt ständig für die Volkswacht!**

# Der Kampf am Dover.

Roman von Victor Hugo.

4]

3.

Rantaine.

Etwa vierzig Jahre vor diesen Ereignissen stand mitten in Paris nicht weit von der Rundmauer zwischen dem Löwengraben und dem Moiseredenkmal ein ziemlich bedenkliches Haus. Es war eine einsame Spelunke, vielleicht Mördergrube. Hier wohnte mit Weib und Kind ein Biedermann von Bandit, früher Gerichtsschreiber, jetzt Einbrecher. Diese Familie waren die Rantaines. Die Behausung war möbliert mit einer Kommode, auf der zwei geblümte Tassen standen. Auf der einen war mit Goldschrift zu lesen: „Aus Freundschaft", auf der anderen „Aus Hochachtung". Das Kind wuchs auf Seite an Seite mit dem Verbrechen. Da Vater und Mutter aus dem kleinen Bürgerstande waren, „erzogen" sie es. Es lernte lesen. Während die Eltern nächtlich auf ihren Streifzügen aus waren, blieb das Kruzifix in dem aufgeschlagenen Buch an der Stelle liegen, wo man stehengeblieben war. Das Kind las träumerisch davor.

Eines Nachts verschwanden Vater und Mutter, da sie auf frischer Tat ertappt waren. Das Kind verschwand ebenfalls.

Lethierry begegnete auf einer seiner Reisen einem Abenteurer, wie er selbst einer war, er zog ihn aus irgendeiner schlimmen Sache, erfuhr von ihm einen ähnlichen Gegendienst, fand Gefallen an ihm, nahm ihn mit, brachte ihn nach Guernsey, entdeckte in ihm einen tüchtigen Seemann und machte ihn zum Teilhaber. Das war der kleine Rantaine, der inzwischen groß geworden war.

Rantaine hatte wie Lethierry einen gewaltigen Nacken, einen sogenannten Lastträgerrücken, und Muskeln wie der Farnesische Herkules. Wenn man sie von hinten am Hafen nebeneinander gehen sah, hielt man sie für Brüder. Von vorne war das anders. Was in Lethierrys Gesicht offen war, das war bei Rantaine [illegible]. Rantaine war argwöhnisch.

Man wußte in Guernsey nichts über seine Vergangenheit. Er hatte das Leben kennen gelernt. Seine Abenteuer waren bunt. Was er als Gewerbe betrieben hatte, ergab eine Art Tonleiter. Er war Koch in Madagaskar gewesen, Vogelzüchter auf Sumatra, General in Honolulu, auf den Galapagosinseln religiöser Tagesschriftsteller, in Comramutica Dichter, in Haiti Freimaurer. Er hatte sein Leben damit hingebracht, daß er Bogen beschrieb; hier tauchte er auf, da verschwand er. Er sprach türkisch. Er war fähig zu allem. Im schlimmsten Sinne. Obwohl er fast immer lustig schien, straften die Form seines Mundes seine Worte Lügen. Sein Schädel war oben niedrig und an den Schläfen breit. Sein unförmiges, von Haarbüscheln bedecktes Ohr schien zu sagen: Sprecht nicht mit dem wilden Tier, das diese Höhle versorgt.

Eines schönen Tages war er aus Guernsey verschwunden. Lethierrys Teilhaber war verduftet, die Geschäftskasse war leer. Ohne Zweifel war auch Geld von Rantaine darin gewesen, aber jedenfalls auch fünfzigtausend Frank, die Lethierry gehörten.

Lethierry hatte sich als Küstenfahrer und Schiffszimmermann durch vierzigjährige Arbeit hunderttausend Frank verdient. Rantaine raubte ihm davon die Hälfte.

4.

Karriere

Lethierry, obwohl halb ruiniert, verlor nicht den Mut, sondern fing sogleich von vorne an. Leuten, die das Herz auf dem rechten Fleck haben, kann man ihr Geld stehlen, aber nicht den Mut. Damals ging die Rede vom Dampfschiff. Lethierry kam auf die Idee, mit der Fultonmaschine, der so vielfach angefeindeten, einen Versuch zu wagen. Durch die Dampferlinie konnte der ganze Kreis der normannischen Inseln mit Frankreich verbunden werden. Er setzte sein ganzes Vermögen auf diese Karte. Sechs Monate nach dem Verschwinden Rantaines sah man verdutzt ein dampfendes Schiff aus dem Hafen von Saint Sampson auslaufen. Man dachte allgemein, es brennte. Das war der erste Dampfer, der den Kanal besuchte. Dieses Schiff kündigte an, daß er den regelmäßigen Verkehr zwischen Guernsey und Saint Malo aufnehmen werde.

Zuerst ging die Sache, wie vorauszusehen, sehr übel. Den Fischern, die immer fromm sind, war es klar, daß das nur die Hölle sein konnte, die hier daherschwamm. Einer der Geistlichen predigte alsbald über das Thema: Hat der Mensch das Recht, Wasser und Feuer zu vereinigen, die Gott geschieden hat? Heißt das nicht das Chaos in die menschliche Ordnung wieder einführen? Alle Besitzer von Segelschiffen erhuben ein furchtbares Geschrei über die Konkurrenz. Sie nannten sie einen Anschlag auf die Heilige Schrift und auf ihr Monopol. Das dauerte geraume Zeit. Aber allmählich merkte man, daß diese Ueberfahrt weniger kostspielig und dabei sicherer und kürzer war, daß das Vieh rascher ankam und weniger zu leiden hatte, daß dadurch der Verkauf leichter war und das Fleisch besser. Man fuhr zu einer bestimmten Stunde ab, man kam zu einer bestimmten Stunde an. Man konnte die Erträge der großen Fischzüge schneller auf die französischen Märkte werfen, ebenso die Butter, die in Guernsey herrlich war, so herrlich, daß sie jetzt plötzlich in Dinan verlangt wurde, in Saint Brieuc, in Rennes.

Entschlossene Gemüter fingen an, mit gewissen Einschränkungen, ihren Beifall kundzutun. Sieur Landoys, der Gerichtsschreiber, gab als erster seiner Anerkennung Ausdruck, was viel heißen will, denn er und Lethierry standen ziemlich gespannt miteinander. Lethierry war Meß, und er war nur Sieur.

Sieur Landoys war vornehm genug, das Dampfschiff anzuerkennen. Andere schlossen sich ihm an. Eines Tages war plötzlich die Bewunderung allgemein. Nur ein paar besonders Kluge blieben standhaft.

Das Teufelsschiff machte vortreffliche Geschäfte. Meß Lethierry sah den Augenblick herannahen, wo er sich Monsieur nennen würde. In Guernsey wird man nicht so schnell Monsieur. Zwischen Mensch und Monsieur ist eine erhebliche Leiter zu erklimmen. Erste Stufe, schlechtweg der Name, sagen wir Peter. Zweite Stufe: Nachbar Peter. Dritte Stufe: Vater Peter. Vierte: Sieur Peter. Fünfte: Meß Peter, sechste, letzte und Gipfelpunkt: Monsieur Peter.

(Fortsetzung folgt.)

# Ein Schlesischer Frauentag für Grenz- und Auslands-Deutschtum.

Zu dieser vom Deutschen Schutzbund für die Grenz- und Auslandsdeutschen und von den Schlesischen Frauenverbänden zum Sonntag, den 14. Oktober, ins Landeshaus einberufenen Tagung hatten sich Vertreterinnen der verschiedensten Vereine und eine Reihe interessierter Männer und Frauen eingefunden, um zu den Problemen des Grenz- und Auslandsdeutschtums Stellung zu nehmen.

Nach einer kurzen einleitenden Ansprache von Frau Lucie Schmitz-Neisse wurden die Erschienenen von den Vertretern des Oberpräsidenten von Nieder- und Oberschlesien, von Landeshauptmann von Thaer und von der Genossin Stadtrat Friedländer im Auftrage des Magistrats begrüßt.

Dann gab Frau Else Frobenius-Berlin einen kurzen Ueberblick über die Frauenarbeit im Deutschen Schutzbund. Der im Jahre 1919 gegründete Deutsche Schutzbund soll eine Kartellvereinigung sein, um verschiedene Interessen zusammenzufassen, er soll eine Volksgemeinschaft über den Parteien sein, ohne starres Programm, den jeweiligen Aufgaben entsprechend. Der vor drei Jahren gegründete Frauenausschuß will vor allen Dingen die Gedanken des Minderheitenschutzes und des Selbstbestimmungsrechtes in den Frauenorganisationen lebendig machen, weil es die besondere Aufgabe der Frau ist, alles Schwache zu schützen und das Verantwortungsgefühl zu wecken.

In einem Referat über „Soziale Frauenarbeit in Oberschlesien" sprach Maria Mabegga-Gleiwitz, M. d. Ph., von der Arbeit der verschiedenen kirchlichen und privaten Frauenvereine, die jetzt allmählich in den Rahmen der behördlichen Wohlfahrtsämter eingefügt werden.

Ueber das unterdrückte Deutschtum im Sudetenland berichtete eine Vertreterin aus der Tschechoslowakei in ebenso gefühlvollen, aber ganz unkritischen spießbürgerlichen Worten, wodurch bei den fast durchweg gleich eingestellten Zuhörerinnen verschiedentlich Tränen ausgelöst wurden. Sei schon während des Kaiserreichs und während des Krieges die Stellung der Deutschen schlecht und ohne entscheidenden Einfluß gewesen, so sei jetzt der Druck durch die Tschechen bis zur Unerträglichkeit gesteigert. Sogar dem Führer der Sozialdemokratischen Partei, der sich „wenigstens nach außen hin scheinbar" (!) für das Deutschtum eingesetzt habe, sei es nicht gelungen, gegen den tschechischen Einfluß aufzukommen. Unter anderem forderte die Rednerin für die „international irre geleiteten Arbeiterkinder" Erziehung im deutschen Geiste. — Es bedeutet eine ungeheure Verantwortungslosigkeit, eine vielleicht persönlich berechtigte Verbitterung in dieser Form in die Allgemeinheit zu übertragen und dabei die Tatsachen vor schlecht informierten Zuhörerinnen auf den Kopf zu stellen. Durch Hetzreden löst man solche Probleme nicht.

Frau Ministerialrat Weber-Berlin, M. d. R., sprach in sehr klarer und warmherziger Weise von den Leiden der Bevölkerung im besetzten Gebiet, die sie aus eigener Anschauung kennt. Die „Volkswacht" hat im gleichen Sinne bereits verschiedentlich berichtet.

Am Nachmittag sprach zunächst eine Vertreterin aus Polen über die deutsche Frau in Polen. In klarer und sachlicher Weise zeigte sie die schwierige Lage der deutschen Schulen, der Kirche und des Siedlungswesens. Durch die Aufhebung der privaten Seminare sei eine gute hauswirtschaftliche sowie die Ausbildung als Lehrerin oder Kindergärtnerin für junge Mädchen fast unmöglich geworden. Die Rednerin betont, daß wir deutsch sein müssen im wirklichen Sinne des Wortes und verurteilt den ja jetzt immer noch herrschenden Kastengeist. Ehe der nicht überwunden ist, sei es durchaus verständlich, daß der deutsche Arbeiter mehr Zusammengehörigkeitsgefühl mit dem englischen oder französischen Arbeiter als mit dem deutschen Junker hat. Die Rede gehört zu den besten Leistungen der Tagung.

Als letzte Rednerin sprach Frau von Tiling-Berlin, M. d. R., über Frauenaufgaben im Ausland. Frau von Tiling sprach als deutschnationale Abgeordnete im Sinne ihrer Fraktion die üblichen Phrasen, ohne der Tatsache Rechnung zu tragen, daß ein wesentlicher Teil der Grenz- und Auslandsdeutschen zum Beispiel der Sozialdemokratischen Partei angehört. Sie sprach von der größeren Volkseinheit in Frankreich und England ausgehend, wo Ehre und Ruhm der Nation auch Ehre und Ruhm des Einzelnen seien, von dem Partikularismus Deutschlands, der kein Zusammengehörigkeitsgefühl mit den Auslandsdeutschen gebracht habe. Schuld seien im wesentlichen die herrschenden französischen, jüdischen und slawischen Einflüsse, wohl auch, daß früher den Kindern der deutsche Reichsgedanke nicht genügend eingehämmert worden sei. (?)

In der sich anschließenden Aussprache über alle Referate, an der sich unter anderem Frau Justizrat Pellerode, Frau Professor Stutsch, Frau Lehmann, M. d. L., beteiligten, wurde besonders auf die Erziehung der Jugend zum Deutschtum hingewiesen und dazu weitgehenderer und anders eingestellter Geographieunterricht in den Gymnasien gefordert (daß es auch Volksschulen gibt, übersah man vollkommen). Zuletzt wurde die Gründung eines ständigen Frauenausschusses für Schlesien beschlossen. Die Vorbereitungen dazu wurde Herrn Major Vogel, Frau Professor Stutsch und Frau Tina Koerner übertragen.

Der Verlauf dieser Tagung hat trotz des schönen Programms, das von Frau Frobenius entworfen wurde, gezeigt, daß der Schutzbund für die Grenz- und Auslandsdeutschen keineswegs über den Parteien steht, sondern sehr stark nach rechts neigt; dadurch wird es uns Sozialdemokraten ungeheuer erschwert, an diesen Bestrebungen, die wir in anderer Form durchaus begrüßen würden, mitzuarbeiten. Wir wollen auch deutsch sein und bleiben, aber wir predigen nicht den Haß zwischen den Völkern, dessen Vermehrung gerade die Deutschen heute am meisten schädigt, sondern wir wollen unter vollster Wahrung unserer Interessen gemeinsam eine neue Zukunft aufbauen helfen. H. J.

## Die neue Verordnung über Betriebsstillegung und Arbeitsstreckung.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Verordnung über die Betriebsstillegung und Arbeitsstreckung, durch die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes die Verordnung vom 8. November 1920 betreffend Maßnahmen gegenüber Betriebsabbrüchen und Stillegungen abgeändert wird.

Laut Artikel 1 der neuen Verordnung treten zu § 2 der Verordnung vom 8. November 1920 die folgenden Absätze 2 bis 5:

Absatz 2: Entlassungen, die über die Grenze des § 1 Absatz 1 Ziffer 2 hinausgehen, sind innerhalb der Fristen des § 1 Absatz 2 nur mit Genehmigung der Demobilmachungsbehörde wirksam. Ist der Arbeitgeber nicht in der Lage, Arbeitnehmer während der bezeichneten Fristen voll zu beschäftigen, so kann die Demobilmachungsbehörde für die Dauer der Fristen Verkürzung der Arbeitszeit (Streckung der Arbeit) anordnen. Hierbei darf jedoch die Wochenarbeitszeit des Arbeitnehmers nicht unter 24 Stunden herabgesetzt werden.

Absatz 3: Der Arbeitgeber ist im Falle der Arbeitsstreckung berechtigt, Lohn und Gehalt den mit verkürzter Arbeitszeit beschäftigten Arbeitnehmern entsprechend zu kürzen, jedoch erst von dem Zeitpunkte an, wo ihr Arbeitsverhältnis nach den allgemeinen oder vertraglichen Bestimmungen enden würde.

Absatz 4: Das Recht zur fristlosen Kündigung aus einem Grunde, der nach dem Gesetz zur Kündigung des Arbeitsverhältnisses ohne Einhaltung der Kündigungsfrist berechtigt, bleibt unberührt.

Absatz 5: Entlassungen, die bei Einhaltung der Anzeigepflicht unwirksam wären, sind auch unwirksam, wenn der Anzeigepflicht nicht genügt ist.

Die §§ 12 bis 15 der Verordnung über Einstellung und Entlassung von Arbeitern und Angestellten während der Zeit der wirtschaftlichen Demobilmachung vom 12. Februar 1920 werden aufgehoben. Mit den Aenderungen, die sich aus Artikel 1 und 2 ergeben, gelten die Verordnungen vom 12. Februar und 8. November 1920 über den 31. Oktober hinaus.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft; gleichzeitig treten die landesrechtlichen Vorschriften über Betriebsstillegung und Arbeitsstreckung außer Kraft.

# Aus Schlesien.

**Liegnitz.** Kohlen- und Lebensmittelnot. Die Stadtverordnetensitzung schickte zwei dringende Telegramme nach Berlin. Das eine ist an das Reichswirtschaftsministerium gerichtet und lautet: „Wir erheben schärfsten Einspruch dagegen, daß, bevor Goldwährungszahlungsmittel im Verkehr sind, die Preise für Kohlen, einem Inlandsprodukt, nach Goldmark berechnet werden. Durch die jetzige in Papiermark sich auswirkende Höhe der Goldmarkkohlenpreise muß die Industrie zum Erliegen kommen und infolgedessen eine Arbeitslosigkeit eintreten, deren Umfang auch in der Stadtgemeinde Liegnitz katastrophale Folgen haben wird. Auch die Gas- und Elektrizitätswerke müssen bei den unerschwinglichen Kohlenpreisen stillgelegt werden, weil die Bürgerschaft diejenigen Preise für Gas und elektrischen Strom nicht tragen kann, die festgesetzt werden müssen, um eine Wiederbeschaffung von Kohlen zu ermöglichen." Das zweite geht an den Reichsernährungsminister: „Stadt Liegnitz erhebt schärfsten Protest gegen die maßlose Preisgestaltung der Butter und Milch, ersucht wiederholt und dringend um sofortige behördliche Regelung der Milch- und Butterpreise, deren Steigerung in letzter Stunde geradezu wahnsinnig geworden. Bevölkerung völlig verzweifelt und fassungslos."

**Wenig-Rackwitz** (Kreis Löwenberg). Kohlengewinnung? Durch die Presse ging vor Wochen eine Notiz, wonach von einem großen Bergwerksunternehmen der größte Teil der Kesselsdorfer Kohlenkuxen zwecks bergmännischer Kohlengewinnung angekauft wurde. Wie wir erfahren, handelt es sich um die Tremonia-Bergbaugesellschaft und sind die zur Kohlengewinnung erforderlichen Vorarbeiten in vollem Gange. Ob aber noch in diesem Jahre mit der Förderung von Kohle zu rechnen sein wird, ist allerdings sehr fraglich.

**Schweidnitz.** Kreiskonferenz der SPD. des Kreises Schweidnitz Sonntag, den 28. Oktober, vormittags 8 Uhr, in der Konzerthalle, Margareienplatz. Tagesordnung: Vortrag von Genossen Scholich, Breslau. Wahl des Kreisvertrauensmannes. Außerdem sind noch wichtige Organisationsfragen zu regeln. Hierzu sind sämtliche Kreistagsabgeordnete, Amts- und Gemeindevorsteher, Gemeindevertreter, Stadtverordnete, sämtliche Parteivereinsvorstände, Kassierer und Unterkassierer eingeladen. Auch Mitglieder sind willkommen. Sämtliche Geladenen haben Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Die Kreisleitung. J. A.: Reinhold Fianke.


Stoffe für Anzüge Mäntel auf Kostüme
Teilzahlung
ohne Aufschlag auch bei Geldentwertung, also fester Papiermarkpreis!
Lohestr. 15


**Weißstein.** Im Gefängnis erhängt. Der 19½ Jahre alte Arbeiter Wilhelm Kulbe aus Weißstein, der von der Staatsanwaltschaft in Waldenburg wegen verschiedentlicher Straftaten gesucht wird, wurde in der Sonntagnacht in Rothenbach verhaftet und in Polizeigewahrsam genommen. Dort hat er sich kurz vor seiner Ueberführung nach dem Gerichtsgefängnis in der Zelle erhängt.

**Bad Salzbrunn.** Ueber die diesjährige Badesaison berichtete der Vertreter im Fremdenheim-Verband, daß die Vorsaison gut, die Hauptsaison sehr gut gewesen sei, so daß teilweise die Fremden keine Unterkunft finden konnten. Anfang August verließ die Hälfte der Gäste den Ort, Ende August war der Besuch ganz schwach. Große Bedenken bestehen, ob das Bad bestehen bleiben kann. 40 Häuser haben ihre Wohnungen an Dauermieter angeboten.

**Rothenbach.** In guten Händen. Nachdem im August bereits aus hiesiger Gemeinde 73 Kinder in der Tschechoslowakei untergebracht worden sind, haben die Ferien über noch 26 Kinder dortselbst auf Einladung hin Erholung gefunden. Am vergangenen Donnerstag gingen wiederum 24 Kinder nach Pilsdorf-Pilnikau und 10 Kinder nach Altenbuch ab. Viel Zeit und Mühe hat Herr Gemeindevorsteher Jäger in Pilsdorf angewandt, um Freiplätze für die Kinder in seiner und der Nachbargemeinde zu beschaffen. Nach Ankunft bewirtete Herr Jäger zunächst die Kinder mit Kaffee und schneeweißen Hörnchen. Nach Herzenslust sprachen die Kinder dem in ihrem ganzen Leben wohl unbekannt gebliebenen Gebäck zu. Ein anwesender Viehhändler opferte bald einen Zehnkronenschein und bestellte dafür nochmals Hörnchen, so daß bald kein hungriges Kind mehr zu sehen war.

**Waltersdorf** bei Mauer. Weidmannsheil hatte dieser Tage Revierförster Michner, als er auf dem Revier von Rittergutsbesitzer Methner auf dem Reviergang einen Vierzehnender schoß. Der Hirsch hatte ein Gewicht von vier Zentnern, das Geweih ist etwa einen Meter hoch. Seit über fünfzig Jahren ist hier kein Hirsch geschossen worden. Das Fleisch hat der Besitzer an seine Arbeitsleute unentgeltlich verteilt; auch das Krankenhaus Lähn erhielt ein größeres Stück.

**Neisse.** Der Skandal mit dem Neisser Stadtgut Baucke. Die Pachtstreitsache der Stadt Neisse gegen den Stadtgutpächter Strauch-Baucke, die schon wiederholt die sozialdemokratischen Stadtverordneten zu Interpellationen des Magistrats in der Stadtverordneten-Versammlung veranlaßt hat, tritt in ein neues Stadium. Das Landgericht Neisse hat hierzu sein Urteil gefällt, das in der Form schon nach bekanntem Juristendeutsch unverständlich, in Prinzip aber noch weniger verständlich ist. Die Stadt Neisse wurde mit ihrer Beschwerde gegen das Urteil des Pachteinigungsamtes Neisse unter Auferlegung der Kosten abgewiesen. Trotzdem die Stadt Neisse finanziell am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt ist und für humane und Kulturzwecke keine Mittel mehr zur Verfügung hat, hält es das Landgericht Neisse nicht für Unbilligkeit, gegen die Stadt Neisse, diese Milliardengewinne, die der Gutspächter aus dem 1000-Morgen-Gut einstreicht, mit einem Trinkgeld von 65 Pfd. Roggenwert als Pacht pro Morgen abzufinden, sondern für eine Unbilligkeit gegen den Pächter, von diesem 1½ Zentner Roggenwert pro Morgen Pacht zu verlangen, zumal mit demselben ein zwanzigjähriger Pachtvertrag auf „Einundzwanzigtausendundvierhundert Mark" Jahrespacht abgeschlossen worden ist. Konnte es das Landgericht etwa vor zwei Jahren voraussehen, welche Geldentwertung heute einsetzen würde? Fast sämtliche Besitzer von Baucke haben sich mit einer Eingabe mit Massenunterschriften an das Gericht bereit erklärt, in die Pachtung des gesamten Gutes bei 1½ Zentner Roggenwert als Pacht pro Morgen sofort einzutreten und diese ortsansässigen Landwirte, die zum Teil schon über 1½ Zentner Roggenwert pro Morgen für ihren Pachtacker als Pacht bezahlen, müssen doch wahrhaftig wissen, was Grund und Boden dort hergeben können. Darum bleibt das Urteil unverständlich — um nicht einen verdienten schärferen Ausdruck zu gebrauchen — und wird in der nächsten Stadtverordneten-Versammlung seitens der sozialdemokratischen Stadtverordneten die verdiente Kritik finden.

**Denkt an das Parteinotopfer!**

# Eingesandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreise, für die wir nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen.
Die Redaktion.

### Nochmals der Erwerbslosenrat.

Zu dem Artikel vom 13. Oktober, der Erwerbslosenrat der Breslauer Erwerbslosen, müssen wir berichten, daß wir dasselbe, wie Schreiber dieses Artikels, beobachtet haben. Die weibliche Zahlstelle befand sich bei unserer Beobachtung noch auf der Sternschanze, gleich neben dem Zimmer des Arbeitslosenrates. Ramisch hielt an die Frauen eine Ansprache, daß sie sich sehr rege an der Sammlung beteiligen möchten, und wir waren erstaunt, welch eine Summe eingegangen ist, denn der Tisch lag voll Geld. Wir fragten einige Mitglieder vom Arbeitslosenrat, für wen die Gelder gesammelt werden, und es wurde uns geantwortet, daß sich in diese Gelder die Mitglieder Ramisch und Frau Heinze teilen. Wir erklärten, daß doch Frau Heinze nicht so schlecht gestellt wäre, um bei den Arbeitslosen für ihren Verbrauch Gelder sammeln zu lassen, da doch ihre beiden Töchter in Arbeit stehen — der Mann bei Linke-Hofmann beschäftigt ist und außerdem noch seine Rente bezieht. Da wurde uns gesagt, wenn es die Arbeitslosen geben, uns soll es egal sein, von uns könnten sie nichts bekommen. Es hat den Anschein, daß diese beiden Mitglieder des Erwerbslosenrats nur ihre eigenen Interessen vertreten und nicht die der Erwerbslosen, denn sonst würden sie nicht den arbeitslosen Frauen, die mit den knappen Unterstützungssätzen sich und ihre Kinder kaum ernähren können, die paar Mark noch abfechten.

Wir bitten dieses Schreiben der Oeffentlichkeit zu unterbreiten, da sämtliche Angaben der Wahrheit entsprechen.

Mehrere Arbeitslose.

### „Fürsorge".

Daß die gefallene Jugend in Deutschland ganz besonders ein Produkt der kaiserlichen christlichen Kultur im Kriege ist, leuchtet mir als Sozialist wohl ein. Denn man trieb durch Hunger brutal die Mutter aus der Häuslichkeit in die Granatenfabriken, und deshalb mußte die Jugend ohne Aufsicht der Mutter verwahrlosen. Aber ob nun die Besserung auch dieser Kriegsopfer unter behördlicher und christlicher Kulturaufsicht in solcher Art erfolgen muß, leuchtet mir als Monist nicht ein. Die neunzehnjährige Ida W. aus Schlottau bei Breslau wurde als Zögling der Mädchen-Besserungsanstalt Deutsch-Lissa zu einem allerchristlichen Landwirt August Decker nach Mützich bei Grünberg in Arbeit gebracht. Hier entfernte sich das Mädchen von diesem Bauer aus Hunger. Das Mädchen wurde nun vom Landjäger Tischer aus Nittritz aufgegriffen und dann mehrere Tage lang bei dieser naßkalten Witterung ohne Schuhe, ohne Strümpfe, ohne Unterzeug mit leerem Magen als Gefangene transportiert. Barmherzige Beamte in Klein-Mochbern opferten dem hungrigen Mädchen ihre Frühstücksschnitten und bedauerten diese Auswüchse der christlichen Fürsorge. Ob man überhaupt in Deutschland Fürsorgezöglinge ohne genügende Kleidung und ohne Essen von Gesetzeshütern transportieren darf? Jedenfalls hoffe ich, daß man auch einmal in Deutsch-Lissa in der Anstalt zum Rechten sieht, aber unter Mitwirkung sozialistischer Gemeindevertreter. Sind diese Fürsorge-Anstalten zur Besserung der Jugend oder zum Profit dieser christlichen Aasgeier da? F. G.

# Briefkasten.

Allen Anfragen muß eine Bezugsquittung beiliegen. Bezugsquittungen erhalten unsere Leser auf Verlangen von den Volkswacht-Trägern oder -Trägerinnen; die Postbezieher haben die Postquittung beizulegen.

Sprechstunde der Redaktion wochentags von 12—1 Uhr mittags.

R. R. Sie sind zur Eingabe für alle drei Kinder berechtigt.

## Breslauer Produktenbörse vom 17. Oktober.

**Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse** vom 17. Oktober 1923 tatsächlich gezahlten Preise ab schlesischer Verladestation netto Kasse Zug um Zug. Getreide: Etwas befestigt. — Oelsaaten: Bei geringem Angebot fest. — Kartoffeln: Geschäfte auf Grundlage von Papiermark fanden nicht statt. — Sämereien: Wegen mangelnder Zufuhren waren Preise nicht festzustellen.

**Tägliche Amtliche Notierungen:** für 50 Kilogr.: (In Tausendern).

| Getreide: | 17. | 16. | Oelsaaten | 17. | 16. |
|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | 6 500 000 | 6 250 000 | Hanfsaat | — | — |
| Roggen | 6 000 000 | 5 500 000 | Leinsamen | 17 000 000 | — |
| Hafer | 4 750 000 | 4 750 000 | Mohn, blau | 18 000 000 | — |
| Gerste Som. | 6 000 000 | 6 000 000 | Raps, Wint. | 11 000 000 | — |
| „ Wint. | 5 700 000 | 5 800 000 | Senfsamen | 12 000 000 | — |

Diese Preise verstehen sich bei sofortiger Bezahlung.

**Amtliche Notierung für Mühlenerzeugnisse** für 100 kg. (In Tausend)

| | | 17. | 16. |
|---|---|---|---|
| Weizenmehl | 100 kg | 23--26 000 000 | 20--24 000 000 |
| Roggenmehl | 100 kg | 20--23 000 000 | 17--20 000 000 |
| Auszugmehl | 100 kg | 29 900 000 | 27 600 000 |

# Gewerkschaftsbewegung.

## Die Arbeitsvermittelung in Schlesien.

Auch in der vorigen Woche setzte sich die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage fort. Die Gesamtzahl der bei den Arbeitsnachweisen vorsprechenden Arbeitsuchenden ist von 50 000 auf rund 58 000 gestiegen, die Zahl der vollunterstützten Erwerbslosen von 27 883 auf 34 096. Die Zahl der gemeldeten offenen Stellen weist einen weiteren Rückgang auf.

In der Landwirtschaft war die Vermittlungstätigkeit sehr ruhig, zumal sich eine Anzahl Arbeitsuchender unter Umgehung des Arbeitsnachweises auf den Gütern selbst meldete. Auch die Nachfrage nach ständigen Arbeitskräften ist zurückgegangen. Gefragt blieb nur noch weibliches Dienstpersonal. Landarbeiterfamilien waren nur schwer unterzubringen.

Im Bergbau war in sämtlichen drei schlesischen Revieren die Arbeitsmarktlage ruhig. Lediglich in Beuthen OS. bestand ganz vereinzelt Unterbringungsmöglichkeit für einige ungelernte Arbeiter unter Tage (Schlepper), die örtlich restlos befriedigt wurde.

In der Industrie der Steine und Erden waren namentlich im Ziegeleigewerbe eine Anzahl von Entlassungen, Betriebseinschränkungen und Stillegungen zu beobachten (Breslau, Leobschütz, Falkenberg OS., Liegnitz, Görlitz, Sagan, Wohlau). Im Laubaner Bezirk fanden größere Entlassungen bei den Seidenberger Tonwerken (150 Leute) statt, weiter hat die Schamottefabrik Knoch & Co. in Wünschendorf, Kreis Lauban, mit einer Belegschaft von etwa 200 Mann Kurzarbeit einführen müssen. In den Steinbrüchen des Strehlener, Striegauer und Jauerschen Bezirks wurde die Arbeit zum Teil wieder aufgenommen und ein größerer Teil der seinerzeit entlassenen Arbeitskräfte wieder eingestellt. Die Zementfabriken des Oppelner Bezirks mußten stillgelegt werden. Stillgelegt wurden zwei Glasschleifereien im Hirschberger Bezirk, ferner wurden 15 Diamantschleiferinnen von der Firma G. Heyn-Liegnitz entlassen. Betriebseinschränkung führte eine Kristallglaswarenfabrik in Petersdorf, Kreis Hirschberg, ein.

In der Metallindustrie fand namentlich in Oberschlesien eine weitere Verschlechterung der Arbeitsmarktlage statt. Die Oberschlesische Eisenindustrie in Gleiwitz mußte eine Feierschicht in der Woche einlegen; ebenso mußte bei dem Verbandswerk der Oberschlesischen Eisenindustrie in Königshuld für die Belegschaft von etwa 600 Mann Arbeitszeitverkürzung auf 24 Stunden die Woche durchgeführt werden. Größere Entlassungen sind geplant bei der Gußstahlfabrik Böhler, der Maschinenfabrik Kommorek und der Maschinenfabrik Ganz & Co in Ratibor. In Brieg entließ die dortige Landmaschinen-Baugesellschaft 150 Arbeitskräfte; auch die Maschinenbauanstalt Starke-Hoffmann in Hirschberg, die Motorwerkstätten Nagel in Warmbrunn, Kreis Hirschberg, die Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt Fellgiebel & Zierenberg in Hermsdorf u. K. und die landwirtschaftliche Maschinenfabrik Ceres in Liegnitz entließ einen Teil ihrer Belegschaft. In Nimptsch mußte die Maschinenfabrik Gerbatsch Kurzarbeit einführen; dasselbe ist der Fall bei den Firmen Weiß (Maschinenfabrik), Maschinenfabrik Kuhl & Lippig und der Maschinenfabrik Pretzel in Jauer, die ihre Arbeitszeit weiter einschränkten. Die Oberschlesische Eisenbahn-Bedarfs-A.-G. in Kolbnitz, Kreis Jauer, brachte eine Anzahl Arbeitskräfte zur Entlassung.

In der chemischen Industrie wurden namentlich in Breslau und Ratibor (Planiawerke) größere Entlassungen beobachtet. Eine Gummiwalzenfabrik in Giersdorf, Kreis Hirschberg, mußte Betriebseinschränkung vornehmen.

Im Spinnstoffgewerbe ist die Lage im großen ganzen unverändert. Aus dem Reichenbacher Bezirk waren neue Vorkommnisse nicht zu berichten. Im Strehlener Bezirk sind die dortigen Webereien vollkommen stillgelegt worden; auch die hier noch beschäftigte Strumpffabrik mußte ihren Betrieb schließen. In Liegnitz fanden Entlassungen von Arbeitskräften bei der dortigen Wollwarenfabrik statt. In Neusalz hat die Firma Gruschwitz, Textilwerke A.-G., für sämtliche Abteilungen Kurzarbeit angekündigt (bisher wurde nur in einigen Abteilungen verkürzt gearbeitet); in Betracht kommen etwa 3000 Arbeitnehmer.

(Schluß folgt.)

## Zur Arbeitsniederlegung in den Breslauer Lichtspieltheatern.

Der Deutsche Verkehrsbund teilt mit:

Unterm 15. Oktober wurde in den Breslauer Neuesten Nachrichten ein Artikel veröffentlicht, worin den Kinobesuchern dahingehend Aufklärung gegeben wird, daß die Forderungen der Kinoangestellten restlos bewilligt worden seien und daß die Lichtspieltheaterbesitzer aus freien Stücken sich bereit erklärt hätten, den geforderten Wochenlohn in doppelter Höhe als Vorschuß auszuzahlen.

Wir stellen hierzu fest, daß dies nicht ganz den Tatsachen entspricht.

Die Kinobesitzer hatten zwar die Forderungen bewilligt, aber verschiedene Bedingungen daran geknüpft. Der Schlichtungsausschuß Breslau-Stadt hat in seiner Sitzung am 15. Oktober die Forderungen der Angestellten restlos einstimmig bewilligt, das heißt, auch der ansässige Beisitzer — ein Arbeitgeber des Kinogewerbes — hat dem mit zugestimmt.

In den Verhandlungen, die im Anschluß an die Schlichtungsausschuß-Sitzung stattfanden, erklärten uns die Besitzer der Kinos, daß sie es ablehnen, die vom Schlichtungsausschuß festgesetzten Lohnsätze zu zahlen.

Man hat deshalb in der Oeffentlichkeit etwas angegeben, was nicht den Tatsachen entspricht. Die Kinobesitzer führen die Nichtzahlung der Löhne darauf zurück, daß die Strompreise, sowie sonstige Steuern, welche von der Kommunalverwaltung erhoben werden, so hoch sind, daß sie die Lohnsätze nicht bezahlen können.

Wenn die Ansicht der Herren Arbeitgeber sich nicht noch ändert, sind die Kinoangestellten leider veranlaßt, weiter zu streiken oder sich als Erwerbslose zu melden, da nach dem endgültigen Beschluß des Schlichtungsausschusses ein Streit über die Lohnfrage eigentlich nicht mehr bestehen dürfte. Es liegt an dem guten Willen der Unternehmer, der Bewegung dadurch ein schnelles Ende zu bereiten, daß sie die bescheidenen Wünsche der Angestellten erfüllen.

Deutscher Verkehrsbund,
Ortsverwaltung Breslau.

## Verweigert die Arbeiterschaft wirtschaftlich gebotene Ueberstunden?

Vom Deutschen Textilarbeiterverband wird uns geschrieben: Die Arbeiterschaft hat bisher in allen Fällen, wo die Leistung von Ueberstunden wirtschaftlichen Notwendigkeiten entsprach, sich dieser Notwendigkeit nicht verschlossen und auf dem Wege freier Vereinbarung in hohem Maße Ueberstunden geleistet. Das gilt besonders für die Bergarbeiter, aber auch auf die Textilindustrie trifft das zu. In den Textilbetrieben Sachsens wurden nach dem Jahresbericht der sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten im Jahre 1921 nicht weniger als 1 742 032 Ueberstunden geleistet. Sicher ist die Zahl in Wirklichkeit weit höher, weil nicht alle geleisteten Ueberstunden von der Berechnung erfaßt worden sind. Bemerkenswert ist, daß diese Ueberstunden in einer Zeit geleistet wurden, in der die Arbeitslosigkeit unter der Textilarbeiterschaft recht erheblich war. Im Jahre 1922, das eine lebhafte Konjunktur aufwies, ist die Zahl der Ueberstunden noch größer gewesen.

---

**Wertbeständige Löhne in Goldmarkschecks.** Zwischen dem Allgemeinen Arbeitgeberverband und den Gewerkschaften in Danzig ist ein Abkommen getroffen worden, nach dem die Lohnzahlungen in Industriegoldschecks erfolgen sollen. Bisher rechnete man nach dem Goldpfennig, der auf Grund des Dollarkurses und des Teuerungsindex festgestellt wurde. Mit der Einführung der Industriegoldschecks werden die Grundlöhne für ungelernte Arbeiter für die ersten beiden Wochen von 22 Pf. auf 35 Pf. erhöht. Später soll eine Erhöhung auf 37 Pf. und dann auf 39 Pf. erfolgen. Gelernte Arbeiter erhalten einen Zuschlag von 10 Prozent.

**Vom Verband der Lederarbeiter.** Um zur Unterstützung der voll arbeitslosen, der invaliden und der streikenden Mitglieder mehr Mittel zur Verfügung zu haben, hat der Vorstand beschlossen, vom 1. Oktober an die Zahlung von Arbeitslosenunterstützung beim Aussiegen einzustellen.

## Tagung der französischen Gewerkschaften.

Vorige Woche fand in Paris eine Tagung des Nationalrats des französischen Gewerkschaftsbundes statt, an dem außer den Vertretern der Verbände auch die der Bezirkskartelle teilnahmen. Der Nationalrat hatte sich mit einer Reihe wichtiger Fragen zu beschäftigen. Von dem nach Moskau orientierten Gewerkschaftsbund lag wieder ein Antrag auf Herstellung der „Einheitsfront" vor. Das Nationalkomitee bestätigte nach eingehender Debatte den Beschluß des letzten französischen Gewerkschaftskongresses, wonach die Voraussetzung der „Einheitsfront" die Organisationseinheit ist. In dem ausführlichen Beschluß des Nationalrats wird außerdem noch gesagt, daß die organisatorische Einheit frei von jeder Einwirkung politischer Parteien sein muß und daß innerhalb der Organisationen keinerlei Nebengruppen bestehen dürfen.

Sehr ausführlich beschäftigte sich der Nationalrat auch mit der internationalen Lage, wie sie durch das Ruhrabenteuer geschaffen worden ist. In der dazu einstimmig angenommenen Resolution heißt es:

„Im Augenblick, wo Deutschland durch die Aufhebung der ministeriellen Verfügungen den passiven Widerstand abgebrochen und die Wiedergutmachungspflicht anerkannt hat, fordert der Nationalrat die Einstellung der militärischen Besetzung, die für das Deutsche Reich ruinös und für die Alliierten kostspielig ist, und sofortige Einleitung von Verhandlungen. Der Nationalrat zeigt die Absichten derer auf, die mit allen Mitteln den gegenwärtigen unheilvollen Zustand zu verlängern suchen, eine Gewaltpolitik, die nicht die berechtigten Wiedergutmachungsforderungen befriedigt, sondern den Zusammenbruch Deutschlands und die Unmöglichkeit einer Wiederherstellung des Gleichgewichts in Europa und einer gerechten und wirksamen Lösung zum Ziel hat.

Der Nationalrat kann nicht mit Stillschweigen über die merkwürdige Begünstigung hinweggehen, die in Frankreich die reaktionären Elemente Deutschlands genießen, die Widersacher der Wiedergutmachungen, Feinde des Friedens sind und deren Ziel die Niederschlagung der deutschen Arbeiterklasse ist. Er gibt sofort der Erregung der französischen Arbeiterschaft Ausdruck über die Nachricht von Unterhandlungen der Besatzungsmächte mit den deutschen Großindustriellen, die verbündet sind mit den Alldeutschen und zynisch ihre Absicht bekunden, unter dem Schutze des französisch-belgischen Militarismus alle Errungenschaften des deutschen Proletariats zunichte zu machen. Er hebt hervor, daß die Besatzungsmächte nicht gezögert haben, mit diesen Leuten in Verbindung zu treten, während sie Ausflüchte suchen, um nicht mit der regulären deutschen Regierung zu verhandeln, während sie vor allem sich weigern, mit den Gewerkschaften der Arbeiter in Unterhandlung zu treten. Das Nationalkomitee warnt die Arbeiterschaft und die öffentliche Meinung vor dieser Politik und den Gefahren, die sie für den Frieden heraufbeschwört, dem Mißtrauen, das sie in den anderen Ländern erweckt, der Unterstützung, die sie der deutschen Reaktion angedeihen läßt. Er ruft die gesamte Arbeiterschaft auf, gegen diese Politik zu protestieren und sich gegen die schweren Gefahren zu wenden, die sie im Gefolge hat."

In Verbindung damit beschloß der Nationalrat, am Jahrestage des Waffenstillstandes, dem 11. November, in ganz Frankreich große Kundgebungen für den Frieden zu veranstalten. Des weiteren beschäftigte sich der Nationalrat mit der Einführung der obligatorischen Sozialversicherung, die gegenwärtig in der Kammer diskutiert wird. Schließlich wurde zur Unterstützung des „Peuple" beschlossen, alle Organisationen zu verpflichten, auf je 150 Mitglieder ein Abonnement zu zeichnen.

# Vereinskalender.

**Deutscher Bekleidungsarbeiterverband, Filiale Breslau.** Am Freitag, den 19. Oktober, abends 7½ Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer 9, eine sehr wichtige Sitzung aller Zwischenmeister der Herrenkonfektions-, Herrenmaß- und Uniformlieferungsbranche, sowie sämtlicher Zuschneider statt. Zutritt ist gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet.

Die Filialleitung.


# Wer ist die Jüngste?

Diese diskrete Frage ist bei einer fröhlichen Tafelrunde erörtert worden, als eine Dame, von der jeder glaubte, daß sie die Jüngste sei, offen sagte, daß man sich irre, denn andere Damen an der Tafelrunde seien reichlich 10 Jahre jünger.

Alles war verblüfft, denn die Sprecherin sah tatsächlich am jüngsten aus. Aber die Richtigkeit ihrer Angaben stellte sich heraus. Und doch handelte es sich keineswegs um ein Naturwunder. Allerdings hat die jung aussehende Dame verschwiegen, wem sie ihre jugendliche Schönheit verdankt: nämlich der Marylan-Creme.

Auch der Gatte dieser jung aussehenden Dame (ein bekannter Künstler) hat sich auffallend jugendliches Aussehen bewahrt, ebenfalls durch Marylan-Creme. Bühnenkünstler sind ja stets zugleich Lebenskünstler. Und als solche wissen sie die großen Vorteile eines frischen, jugendlichen Aussehens hoch einzuschätzen.

Lebenskünstler muß aber heute jede verständige Dame und jeder Herr sein. Das Gesicht ist das auffallendste bei jedem Menschen. In zweiter Linie erst kommt die Kleidung. Das können Sie am besten erkennen, wenn Sie aus der Sommerfrische kommen und jedermann von Ihrem guten Aussehen spricht, kaum ein einziger aber von Ihrer Kleidung.

Jetzt, wo mühelos durch Anwendung der nach wissenschaftlichen Grundsätzen aus köstlichen Stoffen gewonnenen Marylan-Creme jede Dame und jeder Herr sich jugendfrisch und schön machen kann, wäre es Torheit, dies köstliche Mittel unbenutzt zu lassen. Jugend und Frische gehörten zu allen Zeiten zu den besten Spenden, die die Natur verleihen kann.

Sie sollten sich eine Gratisprobe dieser vorzüglichen Schönheits-Creme mit dem Gratis-Büchlein über Schönheitspflege vortofrei senden lassen, damit Sie erfahren, daß Marylan-Creme auch dort hilft, wo die Blütezeit schon vorbei ist. Sie ersparen Porto, wenn Sie diesen Gratisbezugschein in ein offenes Kuvert stecken und als Drucksache frankieren. Bitte aber keine weiteren schriftlichen Mitteilungen hinzuzufügen, da sonst hohes Strafporto. Auf die Rückseite des Kuverts schreiben Sie dann Ihre genaue Adresse.

Gratisbezugschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 301, Friedrichstraße 18. Erbitte gratis und franko eine Probe Marylan-Creme und das Büchlein über Schönheitspflege. 2065

**Stadttheater.**
Donnerstag 7 Uhr:
**Don Giovanni.**
Freitag 7½ Uhr:
Die Nachtglocke. Hierauf: Klein Idas Blumen.
Sonnabend 7 Uhr:
Gastspiel Kammersänger Schützendorf
Der Rosenkavalier.

**Schauspielhaus.**
Operettenbühne. Tel. Ring 2545
Heute und täglich 7½ Uhr:
Gastspiel Else Böttcher vom Berliner Theater
**Des Königs Nachbarin**
Sonntag nachmittag 3½ Uhr:
**Die kleine Sünderin.**

**Thalia-Theater**
Telefon Ring 6700
Täglich 7½ Uhr:
Der lustige Schwank
**Der müde Theodor**
mit
Ludwig Süssel.
Sonntag, 3½ Uhr:
Fremdenvorstellung zu ermäßigten Preisen:
**Willis Frau.** 2740

**Marmor Haus**
Täglich 7½ Uhr:
Der internationale Varieté-Spielplan.
Besuchen Sie den Fernsehtisch.

**Bitte** bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
**Alt-Wien**
spielt in Luna-Park, Breslau-Morgenau.
**Amerikan. Drehparkett**
2 Kapellen. Täglich Betrieb. Künstlerische Ausstattung.
Original Wiener Schrammel-Quartett mit seinen Stimmungssängern. 2717
Anfahrten Dienstag und Donnerstag: Verkehrter Ball.

**Neue Höchstpreise für Kohlen und Briketts.**
(In tausend Mark)
I. Sie betragen bei sofortiger Bezahlung pro Zentner ab 18. Oktober 1923:

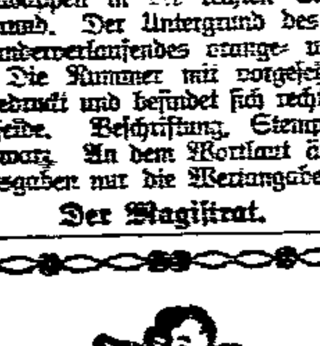
| | ab Lager | frei Haus | frei Keller |
|---|---|---|---|
| a) Stück, Würfel, Nuß | 1 600 000 | 1 650 000 | 1 668 400 Mk. |
| b) [illegible] | 1 400 000 | 1 450 000 | 1 470 250 Mk. |

II. Ermäßigung für den Zentner frei Haus und frei Keller: bei mehr als 10—30 Ztr. 2 000 Mk., bei mehr als 30—50 Ztr. 7 000 Mk., bei mehr als 50 Ztr. 9 000 Mk.
III. Erhöhung für den Zentner bei Abtragen über 50 m zwischen Vorderhaus und Lagerraum oder Zufahrt von [illegible] 6 Stufen bei Steinkohlen 9 260 Mk., bei Braunkohlenbriketts 10 135 Mk. 2745
**Der Magistrat.**

**Städtisches Notgeld.**
Wir beginnen heute mit der Ausgabe städtischer Gutscheine über 500 Millionen Mark. Sie sind 14,5×8,6 cm groß, auf Wasserzeichenpapier „Wabe" einseitig bedruckt in Dreifarbendruck hergestellt.
Beschreibung: Die Umrahmung, die Mittel-Vignette und das Stadtwappen in der rechten Ecke haben einen braunen Untergrund. Der Untergrund des inneren Feldes zeigt ein ineinanderverlaufendes orange- und blaufarbiges Kettenmuster. Die Nummer mit vorgesetztem Nummernzeichen ist rot gedruckt und befindet sich rechts oben in einem dunkelbraunen Felde. Beschriftung, Stempel und Stadtwappen sind schwarz. An dem Wortlaut ändert sich gegen die früheren Ausgaben nur die Wertangabe.
**Der Magistrat.** 2748

**Vorschriftsmäßige Mietsbücher**
mit Rubriken unter besonderer Berücksichtigung aller unter das Reichs-Mietengesetz fallenden Abgaben.
Grundpreis 10 Pf.
× Schlüsselzahl der Volksw.-Buchhandlung.
Zu haben in der Expedition der Volkswacht, Flurstraße 4, in der Buchhandlung der Volkswacht, Neue Graupenstraße 5, und bei allen Vertrauensleuten der Volksfürsorge.

**Blumen vergehen, Bücher bestehen!**
Gute Geschenkliteratur zu allen vorkommenden Gelegenheiten hält in reichster Auswahl
**Volkswacht-Buchhandlung**
[illegible]
Neue Graupenstraße 5
am Lager.
Der Besuch unserer Buchhandlung ist lohnend.



**Die Verbindung zwischen Vortrag und Zuhörern**
wird am leichtesten hergestellt bei Vorträgen, Konzerten, Aufführungen usw. durch geschmackvoll ausgeführte Druckarbeiten.
Als Gewähr zur Befriedigung auch der verwöhntesten Ansprüche bietet die aufs beste eingerichtete
**Volkswacht-Buchdruckerei**
Breslau 2 / Flurstraße 4/6
Telefon Ring 1206

**Stoffe!**
Sichern Sie Ihren Einkauf durch Anzahlung in der
**Tuchhandlung**
Neudorfstraße 4
an der Gartenstraße.
Geschäftszeit: 9—1, 3—6.

**! Frauen !**
Wenden Sie sich sofort bei
**Störungen** 2558
nur an mich. Langjährige Erfahrung. Glänzende Erfolge d. m. Präparate. Viele freiwillige Dankschreiben. Frau D. schreibt: Heute holte ich mir Ihr Mittel und morgen trat der Erfolg ein. Sämtliche Frauenartikel. Weißflußmittel. Auskunft gegen Rückporto.
**Frau M. Böhm, Breslau II,**
Gräbschnerstr. 9, 5 Min. v. Hauptbhf.

**Käufe**

**Goldfedern** 1598
alte unbrauchb. von Füllfederhaltern
kauft Georg Langer
Neue Taschenstraße 30, II. Etg.

**Futterreste!**
Garn, Zwirn, Köper, Leinen, Aermelfutter, Hemdentuche, Serge, Stoff zahlt höchste Preise, mehr wie die Konkurrenz, kauft auch Original
Frau Frida Lippert Heinrichstr. 16, 2.

**Säcke** 2710
jeder Art kauft
**Boy & Co.**
Nikolaistr. 62, Tel. R. 7495
Düppelstr. 1, Tel. Ohle 6846
Bohrstr. 1, Tel. Ohle 6753

**Futterreste**
kauft zum allerhöchsten Dollarkurs.
**H. Scholz,**
Weißgerbergasse 43.

Inserate erzielen in der „Volkswacht" den größten Erfolg

**Arbeitsmarkt**

**Zeitungsträgerinnen**
für Frankensteiner Straße, Schulstraße u. Dürrgoy sofort gesucht.
Wochenlohn 635 364 000 Mark.
Verlag der „Volkswacht", Flurstr. 4



Für die Redaktion verantwortlich: [illegible], für die Anzeigen: Max Lachs. — Redaktion: [illegible] — Hauptexpedition: Flurstr. 4. — Druck und Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau. Hierzu 1 Beilage

# Breslauer Nachrichten.

Breslau, 18. Oktober.

## Vereinigte Sozialdemokratische Partei.

**Parteigenossinnen! Leserinnen!**

Montag, den 22. Oktober, in allen Stadtteilen

**Frauen-Versammlungen.**

Halte sich jede Frau für diesen Abend frei.

**Beamte aller Behörden!**

Zur Besprechung und Beratung sowie Verfolgung aller nicht durch die Gewerkschaft zu erledigenden Beschwerden findet jeden Freitag, nachmittags von 5—7 Uhr, eine Sprechstunde im Gewerkschaftshaus, 2. Etage, Zimmer 37, statt.

**Kommunalbeamte!** Morgen, Freitag, den 19. Oktober, abends 7½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 3, **Versammlung.** Vortrag des Genossen Stadtrat Hahn.

**Eisenbahner!** VSPD.-Vertrauensleute und Betriebsräte, morgen Freitag, abends 7½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, 1. Etage, Zimmer 13, Wichtige Sitzung.

**Städtische Betriebe!** VSPD.-Vertrauensleute und Betriebsräte, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 5, wichtige Sitzung. Alles muß da sein.

**Distrikt 18,** heut bei Freyer, Michaelisstr. 3, **Versammlung.** Genosse Karl Mache spricht. Genossinnen und Genossen des Distrikts, kommt alle.

### Sonnenplatz — Platz der finsteren Sorge.

In früheren Zeiten, ehe in Breslau Markthallen geschaffen wurden, war der Sonnenplatz der Sammelpunkt der Breslauer Kräuter und Kleinbauern, die ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse zum Kauf anboten. Ein lustiges Leben und Treiben unter Käufern und Verkäufern entwickelte sich. Ich selbst erinnere mich aus meiner Schulzeit noch des „Fliegenpeters", eines idiotisch veranlagten Menschen, der zu meinem und meiner Schulkameraden Erstaunen die von uns gefangenen Fliegen mit Wohlbehagen verschluckte, und der als ständiger Sonnenplatzgast von den Verkäufern zum Abräumen und Abtragen der Gegenstände nach Marktschluß für geringes Entgelt benützt wurde.

Wie ist doch nach 40 Lebensjahren so alles anders geworden. Wenn ich heute über den Sonnenplatz wandle, erfaßt meine Seele tiefstes Mitleid mit jenen zehntausend Menschen, die, arbeitslos geworden, heute den Platz bevölkern. Von früh 7 Uhr bis gegen 3 Uhr nachmittags wogen die arbeitslosen Menschenmassen hin und her. Der Hunger leuchtet den armen Menschen aus den Augen. Von verhärmten Gesichtern der Männer und Frauen lesen wir die Leiden von monatelang ertragener Not und Entbehrung. Verzweiflung läßt die Menschen die Faust in der Tasche ballen, die zur ehrlichen Arbeit von Natur aus bestimmt, gar leicht zu einer verbrecherischen Tat sich verleiten lassen. Laßt euch warnen, ihr Satten und Wohlhabenden! Ihr verantwortlichen Leiter der ausübenden Regierungsgewalt schreitet bald zu durchgreifenden gesetzgeberischen Notstandsmaßnahmen! Unternehmer, laßt ab von Arbeit sabotierenden Handlungen! Es könnte der Groll der Massen auf eure Häupter sich entladen!

Inzwischen haben die Leiter des städtischen Arbeitsamtes alles getan, um den gewaltigen Zustrom der arbeitslosen Massen in geordnete Bahnen zu leiten. In zwei großen vierstöckigen Wohnhäusern Gartenstraße 3/5 wickelt sich das Kontrollgeschäft der Erwerbslosen (Männer und Frauen) ab. Alle, die auf der Sternschanze ihre Kontrollkarte empfangen haben, tauchen hier auf dem Sonnenplatz von neuem auf, um nun, geordnet nach Berufen, im günstigen Falle Arbeit nachgewiesen zu erhalten.

Zur Ehre der Erwerbslosen sei gesagt, daß die Arbeitslosen gern auf die Erwerbslosenunterstützung verzichten, wenn ihnen, ihrem gelernten Berufe entsprechend, dauernde Arbeit nachgewiesen werden könnte. Es mag unter den vielen Arbeitslosen Ausnahmen geben, die fallen aber nicht ins Gewicht.

Still und reibungslos wickelt sich das Kontrollgeschäft ab. Ununterbrochen geht im Treppenhaus wie in einem Ameisenhaufen die Menschenmasse auf und nieder. Die Treppen wanken fast unter der Last der Massen. Jede Gruppe hat ihr Nummernsystem eingeführt. Kein Arbeitsloser braucht über eine Viertelstunde lang zu warten, wenn er sich genau an den Stundenplan hält. Auffällig ist, daß die Frauen sich schwerer in die Einteilung fügen können, deshalb muß eine Person im Gebäude ständig den Verkehr regeln helfen.

In dem Arbeitsamt befindet sich außerdem die Berufsberatungsstelle, die sich außerordentlich gut bewährt hat.

Die Beamten haben auch hier einen überaus schweren, verantwortlichen Dienst zu leisten, deren verständiges Verhalten trägt viel dazu bei, den Verkehr reibungslos vollziehen zu helfen. Aber es wird auch von den Arbeitslosen allgemein anerkannt.

Möge recht bald die Zeit der wirtschaftlichen Gesundung die aus der Bahn eines geordneten Familienlebens herausgeschleuderten Existenzen zu friedfertiger Arbeit führen. Damit: „Der Erde Glück, der Sonne Pracht, dem ganzen Volke gegeben wird." A. P.

### 1 Zentner Kohle 1 668 400 000 Mark.

Der Magistrat schreibt: Obwohl erst vor einigen Tagen die Kleinhandelshöchstpreise für Kohlen um 600 Millionen Mark für den Zentner herabgesetzt worden sind, ist mit Wirkung vom 18. Oktober ab mit Rücksicht auf die Neufestsetzung der deutschen Grubenpreise eine weitere Herabsetzung um 300 Millionen Mark vorgenommen worden. Ob diese Herabsetzung sich wird lange halten lassen, ist ungewiß, da eine Erhöhung der Gütertarifen, Löhne und Abfuhrkosten bevorsteht. Auch ist bei der jetzigen Preisfestsetzung nur die Kohle aus deutschen Gruben in Betracht gezogen, weil Eingänge der viel teureren polnischen Kohlen wegen des Streiks zurzeit nicht zu verzeichnen sind. Es kostet jetzt ein Zentner Kohle frei Keller des Verbrauchers, 1 Milliarde 668,4 Millionen; die übrigen Preise sind im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer bekanntgegeben.

### Vom Arbeiterbildungsausschuß.

Die für den nächsten Kammermusikabend des Maximilian Hennig-Quartetts ausgegebenen Programme sind zum Eintrittspreise von 80 Millionen Mark abzugeben. Sie sind zu haben in der Buchhandlung der „Volkswacht", Annoncen-Expedition von Tischler, Hummerei, im Restaurant und Zimmer 36 des Gewerkschaftshauses, sowie bei Gebrüder Barasch und in den Musikalienhandlungen von Hainauer und Becher.

### Erinnerung an Karl Schurz.

Der Vortrag des Genossen Dr. Marck über Karl Schurz war leider nicht so stark besucht, wie es die Veranstaltungen des Bildungsausschusses im allgemeinen zu sein pflegen. Die aber gekommen waren, fanden gute Belehrung über die Zeit, der Karl Schurz zugehörte, die Zeit der Biedermeier, der 48er Revolution und der amerikanischen Sklavenbefreiungskriege. Der Vortrag wird für viele ein Wegweiser sein, zur Vervollkommnung ihres Wissens auch in unserer Zentralbibliothek nach Karl Schurz zu fragen.

### Die neuen Samariter-Kurse

zur Ausbildung in der ersten Hilfe bei Unglücksfällen und plötzlichen Erkrankungen beginnen demnächst. Es ist daher Pflicht aller Menschenfreunde, geschlossen daran teilzunehmen. Denn gerade in dieser schlechten wirtschaftlichen Lage, wo jeder Mensch infolge der mangelhaften Ernährung an Widerstandsfähigkeit verliert und somit plötzlichen Erkrankungen und Unglücksfällen umsomehr ausgesetzt ist, sollte jeder lernen: Wie schütze ich meinen Körper vor gesundheitlichen Schädigungen? Deshalb rufen wir allen Idealisten der Arbeiterwohlfahrt dringend zu: Werdet Samariter!

In dieser Zeit des wirtschaftlichen Zusammenbruchs kämpfen zwei Machtpositionen erbittert miteinander. Und die Zukunft wird uns lehren, wer der Stärkere ist. Hier Arbeitskraft, hier Kapital! Diese beiden unüberbrückbaren Gegensätze stehen in einem harten Ringen gegeneinander, dessen Beispiel die Geschichte noch nicht gab. Sollte da die gesamte werktätige Bevölkerung nicht wie ein Mann dastehen und die eigenen Reihen umso fester schließen? Dazu gehört vor allen Dingen, daß man sich kampffähig, das heißt gesund erhält. Es ist daher dringend von nöten, daß man mehr wie bisher auf die Arbeitersamariterbewegung sein Augenmerk richtet.

Die Breslauer Kolonne will trotz der Ungunst der Zeit in diesem Winterhalbjahr wieder ihre Ausbildungstätigkeit aufnehmen. Sie bringt dem Proletariat dadurch ein großes Opfer, welches mit Freuden begrüßt und allseitig anerkannt werden sollte. Die Arbeiterschaft weiß, was sie den Arbeitersamaritern zu verdanken hat. Es ist daher ihre Pflicht, dieser Organisation jede Unterstützung angedeihen zu lassen, soll diese segensreiche Einrichtung nicht zum Erliegen kommen. Jeder klassenbewußte, auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehende Volksgenosse und -genossin aus Breslau und Landkreis stelle sich uns zur Verfügung.

Der am Donnerstag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr, im Zimmer 3 des Gewerkschaftshauses stattfindende Werbeabend für unsere neuen Kurse wird allen Interessenten Aufklärung über unsere Zwecke und Ziele geben. Wir laden dazu schon heute alle Arbeiter, Angestellte und Beamte, alle Hand- und Kopfarbeiter, kurz alle Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen hiermit freundlichst ein.

Der Vorstand der Arbeiter-Samariter-Kolonne Breslau (Mitglied des Arbeiter-Samariter-Bundes). J. A.: Härtbrich.

---

* **Eine schwere Gasexplosion** richtete am Dienstag abend gegen 6¾ Uhr schweren Schaden an in einem Damenfriseurgeschäft, Poststraße 7, das heute neu eröffnet werden sollte. Durch Ausströmen von Gas, das sich mit der Luft zu Knallgas mischte und selbst entzündete, wurde der gesamte Laden vernichtet, die Jalousien mit einem Teil des Mauerwerks, in dem sie verankert waren, herausgerissen und Glasscherben, Mauerwerk usw. auf die Straße geschleudert; dabei wurden zwei vorübergehende Personen schwer verletzt und eine Schaufensterscheibe des gegenüberliegenden Geschäfts zertrümmert. Die Feuerwehr traf wenige Minuten nach der Explosion auf der Unglücksstelle ein und traf Fürsorge für die Verhütung weiterer Unglücksfälle.

* **Auf den Volkskunstabend der Breslauer Jugend** heute abend im großen Saale des Gewerkschaftshauses wird nochmals empfehlend hingewiesen. Karten im Vorverkauf in den Buchhandlungen von Zimmer, Albrechtstraße 52; Müller, Ohlauer Straße 40 und der Volkswacht-Buchhandlung, Graupenstraße. Um Irrtümern vorzubeugen, wird ausdrücklich betont, daß an der Abendkasse eine Erhöhung der Eintrittspreise nicht eintritt.

* **Ein Kampf mit einem Einbrecher** spielte sich gestern früh gegen 7½ Uhr in der Krullstraße ab. Der wiederholt schwer vorbestrafte, von mehreren Staatsanwaltschaften steckbrieflich verfolgte Bruno Polzin entzog sich einer Ermittlungsstreife der Kriminalpolizei zunächst, indem er aus dem ersten Stock des Hauses, wo er Unterschlupf gefunden hatte, auf die Straße sprang; er wurde aber bald darauf in einem Abort desselben Hauses wiedergefunden; als die beiden Kriminalbeamten ihn nach heftiger Gegenwehr vor die Haustür gebracht hatten, versuchte er erneut zu entfliehen. Der eine Beamte sah sich jetzt gezwungen, von seiner Schußwaffe Gebrauch zu machen; der zweite Schuß verletzte den Einbrecher schwer, daß er zusammenbrach und ins Allerheiligenhospital überführt werden mußte. Leider wurde die Schneiderin Bertha Mücke, die nach ihrer Arbeitsstätte am Ring ging, durch einen Streifschuß, wenn auch nur leicht, verletzt; sie ist in der Ausübung ihrer Berufstätigkeit nicht gehindert. Die sich ansammelnde Menschenmenge nahm gegen die Polizei Stellung, beschimpfte und bedrohte die Beamten, bis Schutzpolizei eingriff und die Ansammlung auseinandertrieb. Den verwundeten Verbrecher traf das strafende Schicksal insofern besonders, als er vor Jahren einen Polizeibeamten durch einen Revolverschuß schwer verletzt hat.

* **Verloren** wurde am 16. Oktober gegen Abend an der Markthalle am Ritterplatz eine lederne braune Brieftasche mit 2 Milliarden 465 Millionen Mark Inhalt. Der ehrliche Finder wird gebeten dieselbe abzugeben bei Frau Peschke, Brigittental Nr. 24, ptr. rechts.

* **Die Mitglieder der Breslauer Volksbühne** erhalten zu dem Chopin-Abend des berühmten Pianisten Georg Bertram am kommenden Donnerstag eine Ermäßigung von 25% gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte bei der Konzertdirektion Hoppe.

* **Die Grenzübergabezüge 706 und 707** verkehren wie folgt: Zug 706 Trachenberg ab $7^{55}$ — Rawitsch an $8^{18}$ und Zug 707 Rawitsch ab $9^{48}$ — Trachenberg an $10^{11}$.

* **Ein ausgesetztes Kind,** ein Mädchen im Alter von zwei bis drei Monaten, wurde am 2. Juli in einem Gebüsch am Hatzfeldtweg aufgefunden. Das Kind befindet sich im städtischen Säuglingsheim. Sachdienliche Mitteilungen erbittet Zimmer 6 des Polizeibüros, Schuhbrücke 46, da bisher die Angehörigen noch nicht ermittelt werden konnten.

* **Städtisches Notgeld.** Die Stadt beginnt heute mit der Ausgabe städtischer Gutscheine über 500 Millionen Mark. (Siehe Inserat.)

* **Amtlicher Wetterbericht.** Nach dem Vorübergange einer schmalen Regenfront, die heute morgen in Mittel- und Ostdeutschland zu geringen Regenfällen Veranlassung gab, wird sich der über Frankreich liegende hohe Druck weiter ostwärts ausbreiten. Neue Störungen sind zunächst nicht zu erkennen. Donnerstag: Nach kühler Nacht heiter bis wolkig, tagsüber schwache Erwärmung, schwache westliche Winde, Nachtfrostgefahr.

---

# Stadttheater.

**Klingler-Quartett.**

Schon die Wahl des Programms mit seiner vornehmen Steigerung zwingt zu Anerkennung und Dank. Es führte vom F-dur Streichquartett Haydns über das dritte der drei Schumannschen Vierspiele (opus 41) zu dem Alterswerk Beethovens in cis-moll. Man mochte finden, daß bei Haydn das Menuett etwas zu stark rhythmisiert, bei Schumann nicht immer die wolkenlose Himmelsheiterkeit erreicht wurde. Aber man zögert, es auszusprechen und wagt kaum, an solches Spiel die spitze Sonde der Kritik zu legen. Denn hier spürt man, hier ist: genialisch reproduktive Kunst. Wer diesen Mann, Karl Klingler, sieht, der merkt physiognomisch bald, weshalb hier Wirkung wird. Diese klare weite Stirn voller Fassungskraft, diese dunklen ruhevollen Augen, die in die übersinnlichen Höhen der Musikbegriffe, in die tiefsten Tiefen musikalischen Nachempfindens dringen, dieser Mund in straffer Energie, dieses Kinn von weichester Bildung, sind die zuverlässigsten Beweismittel noch dichtender Schöpfungskraft. Daß alles Technische überragend sicher ist, das Pizzicato scharf und doch reizvoll, das Flageolett in zartester Weichheit klingt, die Applikatur von größter Zielsicherheit, der Bogenstrich von feinster Modulationsfähigkeit ist, hat bei Klingler die Selbstverständlichkeit einer Naturerscheinung. Die Kraft seiner Persönlichkeit macht ihn zum überragenden Führer seiner Begleiter: des adligeren Violinisten Heber, des zartfeinen Bratschisten Fridolin Klingler, des temperamentvoll-energischen Cellisten Max Baldner, der in der Schärfe der Rhythmisierung und in der zarten Tönung des Bogenstrichs am ehesten dem Meister nahe kommt. So verklang in Schwermut Haydns Andante und Schumanns dritter Satz, so führte man uns aus den übersinnlichen Höhen am Anfang des cis-moll-Streichquartetts Beethovens leise, aber ausdrucksvoll über das rezitative Allegro moderato, das nachdenkliche Andante in E-dur zu dem lebensbejahenden Presto-Satz und dem kraftvollen Schluß-Allegro. Das Publikum saß meist wie gebannt, rief zwischen den Sätzen, gleichsam, um sich zu befreien, spontan: herrlich, bravo, bravo! Klanglos das Prosalob für solche Feier. Dr. J.

# Schauspielhaus.

**„Des Königs Nachbarin"**

Singspiel von Grünbaum und Sterk. — Musik von L. Jessel.

Wer das Textbuch liest, könnte ab und zu auf den Gedanken kommen, eine nur bühnenmäßig aufgeputzte monarchistische Propaganda vor sich zu haben. Indessen macht nur das Textbuch, und dies nur zum Teil, diesen Eindruck. Die Einstudierung im Schauspielhaus macht nicht unter diesen Verdacht. Der Rotstift hat sein nötiges getan — zum Vorteil des Ganzen.

Friedrich der Zweite steht auf der Bühne. Als Kronprinz lernt er incognito bei einer Reise in Rheinsberg die Tochter des Lindenwirts, Charlotte, kennen, die, ohne zu wissen, den Kronprinzen vor sich zu haben, sich in ihn verliebt. Der Traum dauert nur Stunden. Friedrich muß an seines Vaters Sterbebett. Später als König begegnet er ihr wieder. Sie ist seine Nachbarin, die Frau des Müllers auf dem Gelände vor Sansouci. Am Tage, als sie dem König, einer alten Sitte gemäß, Salz und Brot überreicht, erkennt sie ihn, und beginnt wieder von ihm zu schwärmen. Durch eine Radikalkur führt sie Friedrich zu ihrem Manne zurück. Dies kurz der Inhalt. Der Abend der Erstaufführung war ein glücklicher. Das Temperament von Rosl Albach als Baronesse Desirée und spätere Oberstenwitwe von Kranitz beherrschte ihn und führte zum Erfolg. Dazu trugen weiter bei Karl Schwieger als König Friedrich, Ernst Wendler als dessen Freund und Kammerherr Graf Wartensleben. Ein neues Mitglied stellte sich in der Titelrolle vor: Hilde Lefler. Zunächst nicht ohne Hemmungen, dann aber frei und mit guten schauspielerischen, als auch stimmlichen Mitteln. Josef Kaufmann, ihr Gegenspieler, als Müller Bram, und Oskar Brandl als Major v. Fehlow und Theamaria Eichelmann als seine Frau Hannelore waren erfolgreiche Träger der übrigen Hauptrollen.

Des Komponisten glückliche Hand beweist sich an einer wesentlich über dem Text stehenden Musik, die Kapellmeister Josef Rosenberg dirigiert. J.

# Lobetheater.

**„Eine Frau ohne Bedeutung".**

Schauspiel in vier Akten von Oskar Wilde.

Nachdem man in Berlin mit den Gesellschaftskomödien Oskar Wildes („Lady Windermeres Fächer", „Ein idealer Gatte") die denkbar besten Erfahrungen gemacht hat, beginnt man sich auch in Breslau zu erinnern. Und diese „Frau ohne Bedeutung" ist nicht nur ein Kassenstern erster Ordnung, sondern auch ein Pracht- und Prunkstück unser Schauspielbühne.

Oskar Wilde, Englands feinster, zeitgenössischer Stilist, Englands unglücklichster Dichter gehört nicht zu den Großen, aber dennoch ist er als Dramatiker ein gar glänzender Schriftsteller. Große Lebensprobleme liegen ihm wenig. In charmanter, leichter Weise plaudert und philosophiert er, prägt gefällige Sentenzen und zeigt sich auch als geistreicher, witzfunkelnder Spötter. Die Dekadenz der englischen Gesellschaft wird von ihm rücksichtslos und doch vorsichtig behandelt. — Durch einen Skandalprozeß aus dem Gleise geworfen, durch eine Kerkerstrafe zermürbt, welkte er dahin. Seine „Ballade vom Zuchthaus zu Reading" zeigt schon einen anderen, — einen müden, gequälten, zerbrochenen Menschen. Und so ging er elend zugrunde und starb in Paris, wohin er freiwillig geflüchtet war.

Wilde ist heute in Deutschland modern geworden (in England verhält man sich sonderbarerweise reservierter) und es ist erklärlich, glänzend in Farbe und Strichführung ist ihm „Gedanke und Sprache Instrumente einer Kunst".

Lord Illingworth, ein Lebemann, ein typischer Repräsentant der fauligen englischen Gesellschaft, hat in Mister Arbuthnot einen Privatsekretär gefunden. Der Zufall führt ihn mit der Mutter dieses jungen Mannes zusammen. Dabei muß er die Wahrnehmung machen, daß Mrs. Arbuthnot seine frühere, von ihm verlassene Geliebte und ihr Sohn sein Kind sei. Zunächst hüten beide, trotz Unversöhnlichkeit, das Geheimnis. Aber ein Angriff des Lords Illingworth auf Miß Hester Worsley, eine reiche Amerikanerin, die besuchsweise in Hunstanton Chase weilte und die sich inzwischen mit Mister Arbuthnot sehr anfreundete, führte zur Katastrophe. Das Geheimnis der Vaterschaft wird nun offenbar. Der Sohn verlangt Rehabilitation und schlägt als Lösung Heirat vor. Doch diese ehemals unbedeutende Frau ist in der Liebe zu ihrem Kinde moralisch riesengroß geworden. Verächtlich schüttelt sie den dekadenten Gesellschaftsmenschen, der einst ihre Jugend vernichtete und dessen Leben nur im Flirt und im Salon wurzelte, ab und bleibt allein.

Herr Arnfeld als Lord Illingworth geistreich, witzig in Ausdrucksweise; ausgeglichen, hervorragend im Spiel. Keine Kraftnatur, die Kampf ansagt, sondern ein gefälliger Salonlöwe und darum so begehrenswert. Eine merkwürdige Mischung von Frivolität und Liebenswürdigkeit. Die schwierige Rolle der Mrs. Arbuthnot war Frl. Baldor zugedacht. Sie löste diese Aufgabe mit bekannter, verblüffender Sicherheit. Schimmernd fielen ihre Worte, klar, leuchtend und hinterließen Spuren von seltsamer Wärme. Die Phasen ihres Leidens, ihrer Demütigung, ihr Niedergang und ihr Aufstieg. Herr Groß als Mister Arbuthnot gefiel bedeutend besser. Er spielte diesmal mit Fertigkeit und erkämpfte sich so einen Sonderplatz. Etwas mehr Beweglichkeit wäre immerhin noch zu empfehlen. Frl. Kluge als Mrs. Allonby. Ueber die Qualitäten dieser hochwertigen Künstlerin zu sprechen, hieße „Eulen nach Athen tragen". Es ist alles Nerv an ihr, sie reagiert auf die schwächsten, entferntesten Eindrücke und findet sich überall zurecht. Die Frl. Eckert, Schlüter und Lind zeigten gleichfalls hohes Können und trugen wesentlich zum Gelingen des Stückes bei. Frl. Eggeling als spröde Miß Hester Worsley, die sich auf dem Boden der englischen Gesellschaft gar nicht wohl fühlt und scharfe, berechtigte Kritik an deren sonderbaren Gebaren übt, ist stark in Ausdrucksweise, aber weniger abgeschliffen in Geste. Für das flotte, hemmungslose Spiel sorgte Herr Arnfeld in ganz musterhafter Weise. Ebenso dürfen wir die famose Ausstattung der einzelnen Bühnenbilder auch seinem Konto gutbringen. Ob die herrlichen Beleuchtungskörper kostenlos von der Breslauer Beleuchtungsindustrie S. Beyer, G. m. b. H., geliehen worden sind, konnte ich nicht ermitteln.

Das völlig ausverkaufte Haus dankte lange durch herzlichen Beifall. —on.

# Jugend

## Die deutsche Arbeiterjugendbewegung.

Von Ernst Preczang.

Wenn ein Mensch in das besinnliche Alter kommt, pflegt er sich Rechenschaft über seine Vergangenheit abzulegen. Mit „Bewegungen" ist es nicht anders. Partei- und Gewerkschaftsgeschichten konnten erst geschrieben werden, als der Sturm und Drang der ersten Jahrzehnte sich zu einer überlegten Strategie abgeklärt und den festen Punkt geschaffen hatte, von dem aus die Vergangenheit mit sicherem Auge zu überblicken war. An diesem Punkte ist nun auch die Arbeiterjugendbewegung angekommen. Schon? ist man versucht, zu fragen. Diese leise Verwunderung hat ihren Grund in der mangelhaften Kenntnis des Verlaufs der proletarischen Jugendbewegung, die naturgemäß bei den Aelteren und Alten von den sonst wahrzunehmenden Interessen in den Hintergrund trat und, von Ausnahmen abgesehen, nicht immer die verdiente Beachtung fand. Aber eben die von Karl Korn, dem Redakteur der „Arbeiter-Jugend", verfaßte Einführung in die Geschichte unserer Jugendbewegung*) zeigt, daß man auch hier bereits von einer ernstbewegten Vergangenheit sprechen muß, aus deren Kämpfen, Leiden, Irrungen und Wirrungen sich erst allmählich der klare Pfad entwickelte, auf dem die Jugend heute schreitet. Es ist nämlich keineswegs so, wie mancher glaubt: daß die Erwachsenen diesen jüngsten Sproß der Arbeiterbewegung aus der Taufe gehoben, ihm ein bequemes Bett gemacht und dieses Kind dann mit Affenliebe gehätschelt und großgezogen haben. Ach nein, als erster Proletariersprößling mußte es früh auf den Beinen stehen und für sich selber sorgen. Korn beginnt seine Geschichte mit der Feststellung, daß die deutsche proletarische Jugendbewegung ausschließlich der Initiative der Jugend entsprungen sei. Erst im späteren Stadium haben Partei und Gewerkschaften dieser Organisationsaufgabe größere Aufmerksamkeit zugewendet — und das war gut so. Es war gut, weil auf diese Weise der natürliche Charakter der Bewegung sich reiner ausprägte und das Wachstum nicht von vornherein mit der väterlichen Gärtnerschere auf eine ausgeklügelte Form zugeschnitten wurde.

Es ist außerordentlich reizvoll, an der Hand der Kornschen Darstellung das erste Tasten und Stürmen unserer Jungen noch einmal nachzuerleben, und nur hoffnungslos verkalkte Gemüter werden die Stirn kraus ziehen, wenn sie an jenen Punkt gelangen, wo die Jungen sich widerhaarig gegen die Großen zeigen und die „Kämpfe mit den Erwachsenen" beginnen. Es wurde auf beiden Seiten über die Schnur gehauen, aber der Himmel bewahre uns vor einer Jugend, die alle ihre Angelegenheiten so „gescheit und diplomatisch wie eine Tarifkommission erledigt". Uebrigens fanden diese Familienzwistigkeiten später ja ihre Auflösung in einer vollkommenen Harmonie, so daß Korn von einem „Bund der Alten und Jungen" sprechen kann.

Viel gewichtiger waren die Knüppel, die der Bewegung von den diversen Behörden des alten Regimes, auch vom Reichstag, im Vereinsgesetz zwischen die Beine geworfen wurden. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn wir lesen, daß die Jugend ihr besonderes Sozialistengesetz gehabt habe — noch lange Zeit, nachdem das alte eigentlich längst im Orkus versunken war. Der alte Staat versuchte der Reihe nach sämtliche Mittel, um der Jugend das „sozialistische Gift" fernzuhalten, die proletarische Bewegung abzuwürgen oder ihren Strom womöglich in ein behördlich konzessioniertes Bett abzuleiten. (Korn skizziert auch die bürgerlichen Jugendbewegungen.) Das Vereinsgesetz zertrümmerte die Organisationen, aber die Polizei erfand welche, um sie auflösen zu können und entdeckte mit weniger Schläue als bezaubernder Unentwegtheit die Politik zum Beispiel noch im Goetheschen „Heideröslein" und in einem Vortrage über die „Pflege und Entwicklung der Seidenraupe". Die Verfolgungen schufen Märtyrer und jenen teils heimlichen, teils offenen Widerstand, der die Kräfte für das fernere Gedeihen der Bewegung härtete.

Diese Kapitel der Jugendgeschichte mit der Fülle der behördlichen Schikanen lesen sich oft wie eine blutige Satire; und wenn einmal einer die wilhelminische Regierungsmaschinerie schildern will, wird er hier für ihre Niedertracht sowohl wie für ihre klobige Dummheit ein prachtvolles Material finden. Teils allein, teils mit Hilfe der Erwachsenen und ihrer Institutionen überwand die freie Jugendbewegung alle Hindernisse, und im letzten Vorkriegsjahr beschäftigten sich 800 örtliche Ausschüsse, zusammengesetzt aus Vertretern der Partei, der Gewerkschaften und der Jugend, mit den speziellen Bildungs- usw. Aufgaben, die den Nachwuchs schulen sollten. Das Blatt der Jungen aber, die „Arbeiter-Jugend", zeitweilig das stärkste Bindungsmittel für die organisatorisch zersprengten Kräfte, hatte es auf 100 000 Abonnenten gebracht.

Auf einem verhältnismäßig geringen Raum (256 Oktavseiten) hat Korn ein sehr vielseitiges Tatsachenmaterial zusammengestellt. Doch begnügt er sich nicht etwa mit der Rolle des trockenen Berichterstatters, sondern er geht der Sache auch theoretisch zu Leibe, indem er die soziologischen Voraussetzungen der proletarischen Jugendbewegung aufdeckt und sie mit Marxscher Dialektik biologisch zu fassen sucht. Das ist sehr lehrreich für Junge und Alte, wie denn überhaupt die Lektüre der beiden Bändchen vorzüglich geeignet ist, die ernste Bedeutung der Arbeiterjugendfragen auch dem von diesen Dingen noch wenig Ergriffenen tief und lebendig einzuprägen und unsere freudige Hoffnung auf die kommende sozialistische Generation zu stärken. Des Verfassers Stil zeichnet sich durch Klarheit, Kürze und Bestimmtheit aus, und gewisse Wendungen bringen den Hauch jugendlicher Frische hinein.

Die vorliegenden beiden Bändchen, deren Lektüre dringend empfohlen sei, geben die Geschichte etwa bei Kriegsbeginn. Ein drittes noch ausstehendes wird die weitere Entwicklung zeichnen.

*) Die Arbeiter-Jugendbewegung. Eine Einführung in ihre Geschichte. 1., 2. Teil. Arbeiterjugend-Verlag Berlin SW. 68.

## Das Mädchen im Monde.

Ein Märchen der Jakuten.

Es war einmal ein kleines Mädchen, dessen Eltern starben, als es noch ganz jung war. Sie hinterließen ihm ein kleines Häuschen und ein wenig Land, das sie bebaut hatten. Da jedoch das kleine Mädchen es nicht verstand, das Feld zu bestellen, verbrauchte es in kurzer Zeit seine ganze Habe und behielt nur das Haus übrig.

Da nahm sie der Stammesfürst, der ein entfernter Verwandter von ihr war, zu sich. Dies geschah jedoch nicht aus Mitleid mit dem hilflosen Zustande der Kleinen, sondern in der selbstsüchtigen Absicht, an ihr eine Magd zu erhalten, die man nicht zu bezahlen brauchte.

Arbeit gab es reichlich in dem Haushalte des Fürsten, so daß sich das Waisenmädchen Tag und Nacht abmühen mußte. Zudem hatte der Fürst eine böse alte Frau, die dem Waisenmädchen für alle seine Plage wenig Dank wußte, die ihm vielmehr das Leben durch andauerndes Schelten erschwerte und es ohne alle Veranlassung schlug.

In einer Nacht, als der helle Mond am Himmel leuchtete und es so kalt war, daß sich der Hauch des Mundes sogleich in Eis verwandelte, schickte die Frau des Fürsten das arme Waisenmädchen zu einem naheliegenden See, um Wasser für sie zu holen.

Das Waisenmädchen begab sich, mit einem Eimer ausgerüstet, an den See, zerschlug dort die Eisdecke und füllte ihren Borkeneimer, um sich dann auf den Heimweg zu machen.

Als sie nun an einem Gebüsch vorüberging, blieb ihr Fuß an einem langen Weidenzweig hängen, ihr Eimer fiel zu Boden und das Wasser lief heraus. Das Waisenmädchen stand ratlos da und dachte darüber nach, was da zu tun sei. Der Frost ließ ihren Körper erstarren.

Zurück zum See wollte sie nicht gehen, denn sie dachte, die Oeffnung im Eise habe sich schon wieder geschlossen, und sie glaubte, erstarrt wie sie war, nicht die nötige Kraft zu haben, die Eiskruste von neuem zu entfernen.

Andererseits wagte sie es nicht, ohne Wasser nach Hause zu gehen, da sie sich vor den Schlägen fürchtete, die sie von ihrer Herrin zu erwarten hatte. So stand sie denn im hohen Schnee und weinte.

Der silbernschimmernde Mond schwamm still am Himmel einher und blickte auf das Waisenmädchen herab.

Da wendete sich das arme Mädchen mit der Bitte an ihn, sie aus ihrer trostlosen Lage zu befreien, indem sie sprach:

„Errette mich, weißer Mond, von der Qual, die ich auf Erden zu erdulden habe, wo es so kalt ist, wo die Frau des Fürsten mich jeden Tag schlägt, und kein Mensch mir ein gutes Wort gönnt!"

Der Mond vernahm ihre Bitte, und da er ein liebenswürdiger, junger Mann war, fiel er auf die Erde herab zu ihren Füßen, und war eben dabei, sie mit sich emporzuheben, da kam auch die Sonne herab und wollte sie für sich haben und sie zu sich nehmen.

Auch die Sonne war ein junger Mann, und so entstand alsbald ein Streit; die beiden Brüder, Sonne und Mond, rangen miteinander, doch alsbald hatte die Sonne als der stärkere und ältere Bruder den Mond überwunden.

Da klagte der Mond: „Zur Nachtzeit ist doch die Herrschaft über die Welt mein, und erst am nächsten Morgen kommt an dich die Reihe, sie zu beherrschen. Außerdem hat das Mädchen hier an mich ihre Bitte gerichtet, und nicht an dich. Endlich solltest du bedenken, daß du sie mit deinen heißen Strahlen verbrennen wirst."

Die Sonne war verständig und sah ein, daß ihr jüngerer Bruder, der Mond, mit seinen Worten recht hatte, daher überließ sie ihm das Waisenmädchen.

Der Mond nahm sie also mit sich, zugleich aber auch den Weidenzweig, welchen sie in ihrer Angst erfaßt hatte, als der Streit zwischen den Brüdern begann.

Und noch heute können wir im Monde das Waisenmädchen mit ihrem Eimer sehen, wenn der Mond in hellen Nächten seinen Weg über den Himmel einherzieht.

(Uebersetzung von Dr. H. Kunike.)

## Neuere Literatur zur Jugendbewegung.

1. **Victor Engelhardt,** Die deutsche Jugendbewegung als kulturhistorisches Phänomen (Berlin 1923: Arbeiterjugend-Verlag Berlin SW. 68, Lindenstraße 3; 131 S.);
2. **Hans Schlemmer,** Der Geist der deutschen Jugendbewegung (München 1923. Rösl & Cie. Verlag. Pädagogische Reihe, herausgegeben von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. R. Lehmann, 9. Band. 240 S.);
3. **Waldemar Gurian,** Die deutsche Jugendbewegung (Habelschwerdt 1923; Frankes Buchhandlung; 61 S.);
4. **Stanislaus von Dunin Borkowski S. J.,** Reifendes Leben, ein Buch der Selbstzucht für die Jugend (Berlin und Bonn, 3. Auflage 1922; Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung; 362 S.);
5. **Derselbe,** Führende Jugend. Aufgaben und Gestalten junger Führer (ebendort, 2. Aufl., 5. bis 9. Tausend; 197 S.).

Die Literatur über die deutsche Jugendbewegung ist in der jüngsten Zeit ständig gewachsen. Nicht selten waren allerdings die Verfasser dieser Bücher zu ihrer Aufgabe wenig berufen; wir freuen uns darum um so mehr, hier auf eine Reihe wertvoller Neuerscheinungen hinweisen zu können.

Victor Engelhardt will die Jugendbewegung in das Ganze der Kultur einordnen und ihren Zusammenhang mit ihr aufzeigen. Ausgangspunkt ist ihm der Gegensatz zwischen dem zeitlos gegebenen, ewig gültigen, schwärmerisch-gefühlsbetonten Wesen des jugendlichen Menschen und dem Inhalt einer egoistisch-gewinnsüchtigen einseitig auf das Verstandesmäßige gerichteten Kultur. Freilich wird man ihm hier entgegenhalten müssen, daß auch die besondere Ausgestaltung ererbter Naturanlagen von den jeweiligen geschichtlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen abhängt, in die der junge Mensch hineingeboren wird und unter denen er aufwächst. Im folgenden schildert der Verfasser die Entstehung und Entwicklung der bürgerlichen wie der proletarischen Jugendbewegung. Er unterscheidet treffend drei Stufen des Werdens: die Entstehung einer selbständigen Bewegung — verstärkte Jugendpflege als Reaktion darauf — die Autonomie-Erklärung der Jugend. Die nächsten Abschnitte beschäftigen sich mit der Jugendbewegung in der Zeit des Krieges und der Revolution; das Ringen um die Lösung der damals neu auftauchenden Probleme wird dargestellt. Alsdann untersucht der Verfasser den Einfluß, den die Jugendbewegung auf die Jugendpflege, insbesondere die katholische, ausgeübt hat, und skizziert in knappen Strichen die Geschichte der proletarischen Jugend nach dem Kriege und das Verhältnis zwischen bürgerlicher und proletarischer Jugendbewegung. Das Buch schließt mit dem beherzigenswerten Gedanken, daß es die Aufgabe der Jugendbewegung sei, sich selbst zu überwinden, indem sie zur Männlichkeit heranreife und einer neuen Epoche Sinn und Gestalt gebe, indem sie eine neue Gemeinschaft der Zukunft erbaue. Engelhardts Buch stellt den ersten recht gelungenen Versuch dar, ein Bild der hervortretendsten Strömungen der deutschen Jugendbewegung unter einem einheitlichen Gesichtspunkt zu zeichnen; es muß darum empfohlen werden.

In systematischer Hinsicht ergänzt wird Engelhardts Schrift durch das obengenannte Buch von Hans Schlemmer. Nach einem kurzen Ueberblick über die Geschichte und Literatur der Jugendbewegung sucht der Verfasser das Verhältnis der Jugendbewegung zum gesellschaftlichen Leben in Familie, Schule, Berufsleben und Staat und zum geistigen Leben in Wissenschaft, Kunst, Sittlichkeit und Religion auf Grund der vorhandenen Zeugnisse in Büchern und Zeitschriften systematisch darzustellen. Zwei weitere Kapitel beschäftigen sich mit der Krise der Jugendbewegung und der Bedeutung der Jugendbewegung für die Pädagogik. Die vorhandene Literatur ist sehr ungleichmäßig benützt: während der Verfasser selbst recht entlegene Schriften und Aufsätze aus dem Lager der bürgerlichen Jugendbewegung heranzieht, ist ihm die Literatur der proletarischen Jugendbewegung, der Arbeiterjugend wie der Jungsozialisten, nahezu völlig unbekannt geblieben; seine Bemerkungen über diese sind darum überaus dürftig, ja zum Teil geradezu falsch (so zum Beispiel über die Entstehung der proletarischen Jugendbewegung S. 21, S. 26 f.; Karl Korns ausgezeichnetes Werk kennt der Verfasser offenbar nicht!). An einer anderen Stelle wird die Stellung des völkischen „Jungdeutschen Bundes" zum Staat wiedergegeben (S. 30 f.). — von der Stellung der proletarischen Jugend zur deutschen Republik ist mit keiner Silbe die Rede. Trotz dieser Mängel ist das Buch jedoch als Hilfsmittel zur Orientierung über den Geist der bürgerlichen Jugendbewegung mit besonderer Berücksichtigung nationaler und religiöser Strömungen sehr brauchbar. Viel tiefer als Schlemmer in den Geist der proletarischen Jugendbewegung eingedrungen ist das aus dem katholischen Lager stammende gehaltvolle Schriftchen von Waldemar Gurian. Im bewußten Anschluß an Wyneken, Max Scheler und Romano Guardini sucht der Verfasser zunächst das Wesen der Jugendbewegung zu bestimmen als die im Gegensatz zu einer herrschenden Meinung, die die Jugend als bloße Vorbereitungszeit bewerte, stehende „Auffassung der Jugend als einer Epoche in der Ganzheit des Lebens, die ihren Sinn ebenso in der Ganzheit wie in sich hat" (S. 23/24). In weiteren Darlegungen entwickelt der Verfasser das Wesen und die Besonderheit der jugendlichen Lebensgemeinschaft innerhalb der Gesellschaft und charakterisiert die verschiedenen Formen, in denen sie erscheint. Besonderen Wert erhält das Büchlein durch den zum Teil recht gelungenen Versuch des Verfassers, einige Typen von Aelteren aus der Jugendbewegung zu zeichnen. Die Problematik des aus der bürgerlichen Jugendbewegung hervorgewachsenen sozialistischen Intellektuellen blieb Gurian indessen verschlossen (S. 52/53).

Die bürgerliche Jugendbewegung war in ihren Anfängen und noch in ihrer Blütezeit eine Auflehnung der Jugend des protestantischen Bürgertums gegen die übersteigte Rationalität, die um die Wende des Jahrhunderts unter dem Einfluß des raschen ökonomischen Aufschwunges das gesellschaftliche und geistige Leben beherrschte; rücksichtslose Gewinnsucht und ein den Schwächeren ohne Schonung zertretender Konkurrenzkampf im wirtschaftlichen Leben, toter Formalismus in der Kirche und Stoffüberladung und Gedächtnisüberbürdung in der Schule sind ihre wesentlichen Kennzeichen. Gegen den unerträglichen Zwang dieser feindlichen Mächte bäumte sich schließlich die Jugend auf und flüchtete in die Natur, in deren stiller Einsamkeit und erhabener Größe sie ein ihr wesensgemäßes Leben führte; hier fand ihre ungestillte Sehnsucht nach dem Irrationalen endlich Erfüllung. Aber die gleiche Jugend, die des Sonntags dem Zwang des bürgerlichen Lebens zu entrinnen wußte, sah sich an Werktagen aufs neue von den gierig ausgestreckten Fangarmen des Kapitalismus umklammert und unterlag namentlich in der Schule einer planmäßig geleiteten antisozialistischen Beeinflussung. So bildete sich schließlich in ihrem Innern ein Zwiespalt zwischen der gefühlsmäßigen Verneinung und der (wenn auch mehr oder minder zwangsmäßigen) faktischen Bejahung der bürgerlichen Gesellschaft heraus, der zwar anfangs ihnen selbst unbewußt blieb, aber im Grunde ihrer Seele wirkend, eine gewisse Unsicherheit, Plan- und Ziellosigkeit gegenüber den Anforderungen des Alltagslebens zur Folge hatte. Gerade die Besten wurden von diesem Zwiespalt bis ins tiefste Mark erschüttert und verzehrt sich in ohnmächtig fruchtlosem Ringen, während diejenigen, die der Geist der Bewegung nur hauttief berührt hatte, gar bald den Weg in die Gefilde kapitalistischer Bürgerlichkeit zurückfanden. Der aus der bürgerlichen Jugendbewegung hervorgewachsene sozialistische Intellektuelle überwand diese Zwiespältigkeit seines Seins, indem er der gefühlsmäßigen Abkehr von der bürgerlichen Gesellschaft die intellektuelle Kampfansage an sie an die Seite stellte und zum Heere des sozialistischen Proletariats stieß. Er tritt dadurch in einen Gegensatz zu seinen in unfruchtbar rückwärtsgewandter Schwärmerei verharrenden Weggenossen von gestern, die ihn einen Abtrünnigen schelten. Wohl wirkt das Erlebnis seiner Jugendbewegungszeit kraftvoll und lebendig in ihm nach, aber er fühlt sich angeekelt und abgestoßen durch die Gesinnungsplakatierung der Epigonen, durch die ermüdende Wiederholung einer erstarrten und von Unberufenen unablässig nachgeplapperten Phraseologie, durch die Kleidungsreformmanie, die die bürgerliche Mode durch eine Jugendbewegungsmode abgelöst hat, die nicht minder ihre Beachtung fordert, und dergleichen Aeußerlichkeiten mehr, die die Nachfahren um so lärmender und aufdringlicher zur Schau tragen, je weniger sie sich innerlich von kapitalistischer Bürgerlichkeit unterscheiden. Er nähert sich in Sprache, Kleidung und Lebensgewohnheiten wiederum stärker der herrschenden Sitte an. Es handelt sich dabei jedoch keineswegs lediglich um ein renegatenhaftes Zurückkehren zu einem ehedem preisgegebenen Standpunkt, sondern um einen völlig neuen, der den Kern beider früher vertretenen Ansichten in wechselseitiger Durchdringung enthält und zu einer neuen höheren Einheit zusammenfügt: er ordnet sich nicht bedingungslos den ihm als richtunggebend und unverletzlich geltenden Geboten der gesellschaftlichen Konvention unter, sondern fügt sich ihnen äußerlich, um nicht kostbare Kraft an Formalitäten zu verschwenden, die er in ihrer relativen Belanglosigkeit erkannt hat, steht aber innerlich über ihnen. Nicht selten schwingt das Pendel seiner Gefühle mit der gleichen Stärke nach der entgegengesetzten Richtung: er verfällt einem potenzierten Intellektualismus, der als eine durch seine Kampfstellung bedingte Verdrängungs- oder richtiger Ueberkompensationserscheinung verstanden werden muß. Nicht damit zu verwechseln ist ein anderer unechter Typus: Im November 1918 entdeckte er plötzlich, daß in seiner Brust ein sozialistisches Herz schlägt. Er geht ins Lager der Sozialdemokratie über, „erlebt" aber bald die tiefe Enttäuschung, daß man ihn dort nicht gebührend zu schätzen weiß. Nach kurzer Zeit kehrt er dem „Parteibonzentum" voller Verachtung den Rücken und taumelt neuen „Erlebnissen" zu. Ein anderer ebenfalls von Gurian nicht beachteter Typus ist der Siedlungsromantiker. Hier wird man zwischen zwei Arten unterscheiden müssen: 1. er hat versucht, in einem einzigen gewaltigen Anlauf diese schnöde kapitalistische Welt zu verbessern. Der Versuch scheiterte natürlich, und gebrochen flüchtete er in die Natur, um an ihrem Busen von seinem Weltschmerz zu genesen; 2. er sucht in Gemeinschaft mit einem kleinen Kreis Gleichgesinnter in einer Siedlung eine Gemeinschaftszelle zu schaffen, um von hier aus die kapitalistische Welt zu revolutionieren.

Soviel sei zur Ergänzung des Gurianschen Büchleins bemerkt. Dem Kundigen bietet das Schriftchen manche Anregung auch dort, wo er dem Autor widersprechen muß; zur Einführung ist es nicht geeignet.

Ganz anderer Art als die bisher genannten sind die Schriften des bekannten Jesuitenpaters Stanislaus von Dunin-Borkowski. Ein überzeugter, streng glaubenstreuer Katholik bietet sich hier der katholischen Jugend als Führer und Berater in den Stürmen der Pubertätsjahre an. Mit ungewöhnlicher Geschicklichkeit weiß der Verfasser die Forderung der Unterwerfung unter die Autorität der Kirche mit einem gewissen Maß von jugendlicher Bewegungsfreiheit zu vereinen. Nie verfällt er in einen aufdringlich moralisierenden Predigerton, sondern stets weiß er mit feiner Kunst der katholischen Jugend das Gebot der Kirche schön und erstrebenswert erscheinen zu lassen und ihre Begeisterung dafür zu wecken. Seine Sprache ist fein gemeißelt und steigert sich nicht selten zu wahrhaft dichterischem Schwung. Jene „heroische Pietätlosigkeit" freilich, die nach einem schönen Wort von Arthur Liebert (Die geistige Krisis der Gegenwart, 3. Aufl. 1924, S. 161) das Wesen der Wissenschaft ausmacht, bleibt dem Verfasser fremd; besteht doch seine Kritik vielmehr darin, alle irgendwie gearteten Anschauungen auf die von vornherein gegebenen und als schlechthin feststehend und unantastbar geltenden Werte des Katholizismus zu beziehen und aus deren Abweichung von ihnen oder der Unvereinbarkeit mit diesen ihre Verwerflichkeit zu folgern. So haben seine Bücher der sozialistischen Proletarierjugend, die teils mit ganz anderen Problemen ringt, teils ihre Lösung auf anderen Wegen sucht, sehr wenig zu sagen; der Pädagoge aber wird an diesen beiden Werken nicht vorübergehen dürfen, die ihm einen so tiefen Einblick in die Psychologie katholischer Jugenderziehung gewähren.

Karl Heilig